



Folge 139.

(Seite 3329 bis 3356.)



Blätter
für den Abteilungsunterricht.

Monatschrift

zur Förderung des österr. Schulwesens.

(Schriftleiter: Dr. Rudolf Peerz.)

Inhalt:

	Seite
1. Heinrich Landgraf	3329
2. Unser diesjähriges Ferienprogramm	3330
3. An Conrad v. Hötzendorf	3332
4. Frauenarbeit in der Kriegszeit	3333
5. Unsere Kriegskinderbewahranstalten	3335
6. Brief an Se. Exzellenz den Unterrichtsminister a. D. Luige Credaro	3337
7. Zeitgemäßer Zeichenunterricht	3338
8. Die einsame Mühle	3339
9. Heil dir, Tirolerland	3339
10. Eine Siegesfeier	3340
11. Kriegsschrifttum	3342
12. Wie wir einen braven Schüler zur ewigen Ruhe gebettet haben	3343
13. Bergwanderung im Winter	3344
14. Österreichs Zukunft	3345
15. Im Dienste des „Silbernen Kreuzes“	3345
16. Bücherschau	3347
17. Eine Umfrage	3349
18. Briefkasten	3350
19. Kleine Mitteilungen	3352
20. 2. Ausweis, betreffend die zweite Kriegsspende der Blätter	3354
21. Galerie moderner Pädagogen	3354



Für Lehrbefähigungsprüfungen empfohlen:

Lehrbuch der Psychologie

von k. k. Professor F. Schindler. (Verlag O. Gollmann, Troppau.)

207 Seiten, 42 Textfiguren, 1913; eleg. Leinenband K 4.

Urteile. Blätter f. d. Abt.-U.: Eine ganz ausgezeichnete Erklärung für den psychophysischen Verlauf der Geistesphänomene. — Angenehme instruktive Art. — Wissenschaftliche Fundierung der Beispiele.

Päd. Jahresbericht (Dr. E. Meumann): Unter den elementaren Lehrbüchern der Psychologie gebührt dem Lehrbuche von Sch. eine besondere Stelle. — Sucht zu gunsten der Wissenschaft freizuhalten von autoritativen Traditionen.

Schles. Schulbl.: Gliederung und Sprache lassen an Vollkommenheit und edlem Schwunge nichts missen. — Wärme des Tones vereint mit Durchsichtigkeit der Darstellung.

kärntner Schulbl. 1913: Nicht bloß L.-B.-A. und Prüfungskandidaten, sondern allen Kollegen empfohlen. — Vorzügliches Mittel zur mühelosen, angenehmen Auffrischung.

Schaffende Arbeit und Kunst 1914: Das Lehrbuch ist sehr zu begrüßen. Es berücksichtigt die Errungenschaften der modernen Psychologie. — Wird vortreffliche Dienste leisten.

Österr. Schul-Ztg. 1914: Der Stoff ist übersichtlich und in den schwierigsten Teilen leichtfaßlich dargestellt, der Weg von der Erfahrung zur Erkenntnis psychologischer Gesetze streng eingehalten. — Wärmstens empfohlen.

Reichsverein österr. Lehrerbildner: In meisterhafter Weise die verschiedenen psychologischen Richtungen berücksichtigt. — Plastische Sprache, gekennzeichnet durch Schönheit, Klarheit und Leichtfaßlichkeit.

Hoher Extra-Vorzugsrabatt für Lehrer!

Pianos Trautwein, WIEN, VII.
Mariahilferstraße Nr. 58 B.

Pianos und Klaviere von hervorragender Klangfülle und Tonschönheit, gediegender kreuzsaitiger Eisenpanzer-Konstruktion mit leichter, elastischer Spielart und verstellbarer Harfenton-Vorrichtung.

10 jährige, schriftliche, gesetzlich bindende Garantie! — 4 wöchentliche, frachtfreie Probeflieferung nach jeder österreichischen Bahnstation!

➔ Ratenzahlungen ohne Preiserhöhung gestattet! ➔

Jeder Lehrer verlange umgehend kostenlos Zusendung der illustrierten Preisliste nebst Lehrer-Vorzugs-Rabatt-Tabelle!

Drei starke Hefte mit mehreren tausend Referenzen von Lehrern etc. gratis zur Verfügung

(1915 Juli).

Blätter

(12. Jahr.) Folge 139.

für den

Abteilungsunterricht

Monatschrift zur Förderung des österr. Schulwesens.

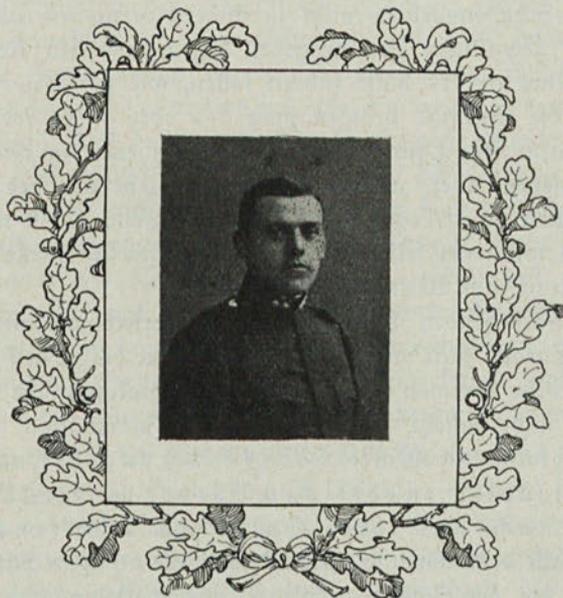
Bezugsgebühr 6 K (6 Mark,
7 Pf.) jährlich. Einzelnum-
mer 60 h (60 Pf., 70 ct).
Postspark. Nr. 58.218.

Schriftleiter:

Dr. Rudolf Peerz.

Geschäftliches ausschließlich
an die „Verwaltung der
Blätter für den Abteilungs-
unterricht in Salzburg“.

Manuskripten und Bücher an die Schriftleitung der Blätter für den Abteilungsunterricht in Mies (Böhmen).



Heinrich Landgraf

fiel als k. u. k. Leutnant am 17. September 1914 um 10 Uhr vormittags auf dem südlichen Kriegsschauplatz. Beim Sturm auf Vožnica erhielt er einen Kopfschuß und verschied nach wenigen Augenblicken. Dort liegt er auch begraben fern von der Heimat. — Geboren am 24. Mai 1884 zu Furth i. B., Bayern, absolvierte die k. k. Staatsoberrrealschule in Budweis und maturierte an dieser Anstalt am 20. Juni 1904. Nachdem er seiner Militärpflicht als Einj.-Freiw. beim 35. Inf.-Reg. Genüge geleistet hatte, trat er bei der Firma Skoda in Pilsen als Beamter ein und blieb in dieser Stellung bis 1907. Hierauf besuchte er den Abiturientenkurs an der Lehrera Akademie in Wien und legte die Reifeprüfung am 26. Juni 1908, die Lehrbefähigungsprüfung am 8. November 1910 in Wien ab. Er wirkte zuerst an der Schule in Steinbach und seit 1. März 1912 an der Knabenvolksschule in Heidenreichstein. — Heinrich Landgraf war ein ungemein pflichteifriger, auf seine Fortbildung bedachter Lehrer, an dem seine Schüler mit seltener Verehrung hingen; er war ein stets hilfsbereiter Kollege und aufrechter Charakter, ein lebenswürdiger Mensch mit gewinnenden Umgangsformen, der in seinem ganzen Auftreten den schneidigen Offizier verriet. — Die serbische Kugel hat ein Menschenleben vernichtet, das zu den schönsten Hoffnungen berechtigte; sie hat einen intelligenten Jugendbildner einen lieben, treuen Menschen aus der Liste der Lebenden gelöscht. — Ruhe sanft, Unvergesslicher, in fremder Erde; wir werden Deiner stets in Treuen denken!

Lehrerverein Gmünd.

Unser diesjähriges Ferienprogramm.

Vom Anbeginn unseres Zusammenschließens zu einer pädagogischen Arbeitsgemeinde war es mein Streben, den Leser der uns verbindenden „Blätter für den Abteilungsunterricht“ das Jahr hindurch Schritt für Schritt mit dem befeuernden und beratenden Worte zu begleiten, auf daß seine Arbeit im Sonnenglanz der neuesten Forschung gedeihe und solcherart auf die uns umgebenden Dinge gestaltend wirke. Wehte sodann nach zehn Monden rüstigen Schaffens Ferienluft herein, so stand ich nicht an, dem beflissenen Freunde eine ausgiebige Rast zu empfehlen, sollte doch der schaffende Geist in ein geruhiges Leben abgleiten, der schwingende Nerv mählich in die Zone des unmerklichen Ausschlags zurückkehren. — Anders ist es heuer. Wollte ich auch Ruhe predigen und zu beseligendem Nichtstun mahnen, es wäre nutzlos, denn der starke Ton der Ereignisse wirkt trotz alles Sträubens auf uns, hält uns in Atem und läßt uns nicht eine Minute völlige Ruhe genießen. Da diese Tatsache unabweisbar ist, erscheint die Erwägung geboten: Sollen wir das Maß Energie, das die Aufregung des Tages, so sie der Krieg erzeugt, den großen Dingen zuwenden, die wir in unserem beschränkten Schaffensgebiete nicht zu ändern vermögen, also unser ganzes Sinnen in die Politik dieser gewaltigen Zeit aufgehen lassen, uns den Kopf darüber zerbrechen, wie man dies und jenes anders hätte führen sollen, wie sich diese oder jene Schlacht entwickeln wird, was die Zukunft bringen mag, — oder ist es ratsamer, solche Grübeleien beiseitezulassen und dafür sein Pfund Denken Angelegenheiten zu widmen, die an sich zwar unendlich wichtig aussehen, aber, zum Ganzen gefügt, sehr viel bedeuten können? — Der erwägende Patriot wird zweifellos letztere Arbeit wählen; sie ist von einem tatsächlichen Erfolge begleitet und solcherart selbst bei einem geringen Ausmaße noch immer wertvoller als die müßige Strategie am Wirtschaustische. —

folgt aus der vorstehenden Erwägung, daß einerseits die augenblickliche Erregung, wie sie zurzeit durch Europa zuckt und unsern Staatskörper bis zu den äußersten Enden erfaßt hat, niemanden zur Ruhe kommen läßt, andererseits der diplomatische Schritt ins ungemessene Große uns Zwergen nicht ansteht, ja schon in seiner Innervation, d. h. im Bessermachewollen, zwecklos ist, so kommt zu allem noch die Forderung, daß es in diesen schweren Tagen überhaupt für keinen ehrlichen Bürger unseres Vaterlandes Ferien gibt und ginge auch das letzte Quentchen Schaffenskraft darein. Die Frage: Sollen wir nach dem durch so viele Wechselfälle gestörten Schuljahre, in dem unsere Aufmerksamkeit und die der Schüler zersplittert wurde, demnach unser Denkstoff in übermäßiger Weise in Verbrauch gekommen ist, ruhen oder nicht? — ist durch die Sachlage der Dinge beantwortet. Es handelt sich nunmehr lediglich darum, ein Ferienprogramm zu entwickeln, aus dem sich greifbare Erfolge zum Besten des blutenden Vaterlandes ergeben. Zu leeren Phrasen und Erörterungen ist jetzt nicht Zeit; was die Umstände heischen, das ist die rasche, die augenscheinliche Tat. Wir wollen zurückblättern und uns fragen, ob wir alles ausgeführt haben, was im Verlaufe des gigantischen Ringens als Anregung durch die „Blätter für den Abteilungsunterricht“ gegangen ist. —

1.) „**Hinweg mit den Verrätern, heraus das kaisertreue, tapfere Volk; wir wollen es bilden und halten!**“ Frage: Hast du, verehrter Leser der Bl., seit den Tagen, da dieser Ruf erscholl (Folge 127, Juli 1914) ihm vollends entsprochen, d. h.: Hast du die Heimtückischen, die mit dem Feinde liebäugeln, die im Inneren Gift säen und Schandtaten der Genossen zu verdecken suchen, an den Pranger gestellt oder doch wenigstens von ihrem sinnlosen, selbstmörderischen Beginnen unter Hinweis auf unsere Ausführungen im Leitberichte der Folge 130 (Oktober 1914), wo Österreich-Ungarn als Beispiel einer Symbiose hingestellt

wird, abgebracht? Ungeberei ist sonst eine schlimme Sache; aber wenn mit ihr dem Vaterlande gedient wird, erscheint sie als heilige Pflicht. Nun ist endlich die Zeit gekommen, da man offen sprechen und die Verräter nennen darf. Wir haben sie längst gekannt und das Herz hat uns geblutet, wenn wir sie in ihrer Wühlarbeit verfolgten, uns aber nicht melden durften, weil die Rücksicht auf ein leidliches Einvernehmen und der politische Kurs es verboten. Männer, die gestern noch in ihrem Übermute triumphierten und die Langmut als Schwäche deuteten, sitzen hinter Schloß und Riegel; sorgen wir dafür, daß die Helfershelfer ihnen folgen, damit unser bedrohtes Vaterland wenigstens im Inneren nicht den Feind, der schlimmer ist als jener an den Grenzen, zu fürchten habe! — Diesem mittelbaren Eingriff steht der unmittelbare, die Weckung tiefgehenden, patriotischen Fühlens, gegenüber. Veranstalten wir in den Ferien mindestens allwöchentlich einen **Kriegsabend** und beschließen wir ihn mit dem Appell, in dieser schweren Zeit das, was wir so oft über die Lippen gleiten ließen: „Gut und Blut für unsern Kaiser!“ nun in die lebendige, glorreiche Tat überzuführen! —

2.) „**Das Kleinste, auf den Altar des Vaterlandes gelegt, ist in diesen Tagen wertvoll.**“ (Aus dem Flugblatt der Augustfolge 1914.) — Frage: Hast du, lieber Herr Amtsbruder, verehrte Amtschwester, ohne Unterlaß, auch selbst dann, wenn du als lästig bezeichnet wurdest, die Sammlungen für das Rote Kreuz, für die Kriegswaisenfürsorge, für das Kriegsfürsorgeamt, für die Spenden an unsere Braven im Feld usw. fortgesetzt? Daß du sie gar nicht in Angriff genommen, kann ich ja nicht voraussetzen. — Das Hauptgeschäft am Kriege macht der Bauer. Laß nicht locker und zerre ihn, bis er den Beutel aufschließt und dir einen Teil des Gewinnes überläßt! — Hast du die von Amerika angeregten „Entbehrungstage“ eingeführt? Sie ließen sich von der Schule aus auch auf die Eltern übertragen. „Männer“, so sprich, „raucht an einem Tage der Woche nicht und gebt das damit ersparte Geld dem Vaterlande!“ Sind es auch nur einige Heller, die sonst für den Knaister dareingingen, nimm sie, verbuche sie und führe sie eilends als „Entbehrungsspende“ ab! Laß keinen Anlaß verstreichen, denn der alte Montecucoli hat mit seinem bekannten Ausspruche dermalen mehr Recht denn je! —

3.) „**Aus dem Feuerschein der Kanonenblitze hebt sich eine neue Sonne für Österreich.**“ (Aus Folge 129, September 1914, Zueignung, S. 3035.) — Frage: Willst du an dem Bau der neuen Schule, die uns der blutige Krieg bringen wird, teilnehmen? Schlag S. 3198 der „Bl.“ auf und beantworte wenigstens eine der 12 Fragen gründlich! Wenn du auch sonst nicht nach der Feder greifen wolltest, weil du glaubtest, die Schriftstellerei sei das Geschäft einer Junst, so tritt jetzt, da es eine bedeutende Wendung in der Schulgeschichte gilt, aus deinem bloßen Zusehen und Aufnehmen und liefere einen Beitrag! Irgendetwas muß sich doch jeder denken, wenn er die zwölf grundlegenden Fragen liest. So fehlt also nur noch der Entschluß, der großen Sache eine Stunde Arbeit behufs Niederschrift der persönlichen Meinung zu widmen. Hindert etwa die Scheu, sich bloßzustellen, nun, so merke man an: „Ich bitte, von der Veröffentlichung meines Namens abzusehen.“ Übrigens wird nichts hinausgegeben, was nicht beachtenswert, nicht reif ist. Demnach kann auch das letzte Bedenken fallen. — Also die Schlußfrage: „Willst du der neuen österr. Schule ein Stündlein opfern?“ Wenn ja, so säume nicht und schicke dein Urteil über einen der 12 Punkte auf S. 3198, Folge 134, ein!

4.) „**Wenn je, so müssen wir in diesen schweren Zeiten unsere Aufgabe als Führer, Berater und Helfer des Volkes voll erfassen.**“ (Aus dem Leitberichte der Folge 129.) — Frage: Bist du in einem der auf S. 3035 angegebenen Punkte erfolgreich eingetreten? Was gedenkst du tätig zu erfassen? Vor allem empfehle ich dir die Punkte 1 (Förderung der Feldarbeit), 2 (Beaufsichtigung der Kinder, deren Vater im Felde steht), 3 (Bei

stand in Rechtsfachen, bei Krankheit und Unfällen mit Bezug auf die der männlichen Stütze beraubten Familien), 4 (Stellenvermittlung. Vergl. hiezu den Leitbericht in Folge 138!), 7 (Ausbildung Nichtwehrfähiger zum Sicherheitsdienste, „Letztes Aufgebot“. Vergl. hiezu S. 3158!), 8 (Betätigung im Verwaltungs-, Sanitäts- und Postdienste), 9 (für die Amtschwestern: Näharbeiten für die Spitäler, für den neuen Winterfeldzug).

5.) „**Volk und Waffen haben die Feinde auch; aber der sichte Blick, das sichere Wollen, die sittliche Kraft: — das fehlt ihnen und darum müssen sie weichen.**“ (Aus Folge 132, S. 3127.) — Frage: Hast du das, was uns unbefieglar macht, jetzt, da es die Tat bestätigt, in besonderem Maße gepflegt? Wenn nicht, so greife nunmehr recht tief in die Volksseele und gib vor allem den abziehenden Truppen ein gut Stück Heldenmut und Treue mit! Gelegentlich des „Patriotischen Abendes“ verweise hauptsächlich auf unsere Wahrhaftigkeit, der doch immer der Sieg ward und auch diesmal werden muß!

6.) „**Es ist unerläßlich, daß der, der predigt, auch durch die Tat zeigt, was er mit dem Worte verlangt.**“ (Aus Folge 135, S. 3213. Leitbericht: Der Kampf gegen die Kriegsnot.) — Die Mahnung bezieht sich auf die Aufklärung der breiten Masse bezüglich der Regierungsmaßnahmen in Sachen der beschränkten Abgabe von Lebensmitteln. Frage: Bist du hinsichtlich der Sparsamkeit immer beispielgebend vorangegangen? Leg dir insbesondere in den Ferien, da deine Kraft nicht durch den Unterricht in Anspruch genommen wird, weitgehendsten Zwang auf, auf daß das Volk dir nachsehere; belehre und hilf, die amtlichen Verfügungen alsbald zur Durchführung zu bringen!

7.) „**Sei ein Vater den Waisen wie weiland der Große in Stanz!**“ (Folge 135.) — Frage: fühlst du dich nach deinen bisherigen Taten im Dienste der Kriegswaisenfürsorge würdig, ein „Jünger Pestalozzis“ genannt zu werden? Wenn nicht, so greife zu! Melde dich bei der nächsten Bezirkskommission für Jugendfürsorge und tritt tätig in unsere Reihen ein! (Nähere Aufschlüsse in Folge 133, S. 3177 und 3274 und in Malley's „Kalender des Deutschen Landeslehrervereines für Böhmen“. Bezug durch Herrn A. Malley, Prag-Kgl. Weinberge, Merudag. 2.)

Lassen wir es bei den sieben Punkten bewenden! Wer kann, erfasse sie allesamt und führe sie ohne Zögern zur Tat; wer nicht Kraft genug fühlt oder wem die Gelegenheit zur Durchführung mangelt, stelle wenigstens in einem der Belange seinen Mann! Wenn mir nach vollbrachter Arbeit die Erfolge bekanntgegeben werden, will ich im Frieden ein Blatt Papier aufzeigen, das von der **Kriegsferienarbeit unserer Blätter-Gemeinde** kündet.

Peerz.

An Conrad v. Hötendorf.

(Erstdruck.)

Dein Name geht von Mund zu Munde.
 War je ein Zweifler bang und zag,
 Nun schließt sich jede herbe Wunde.
 Du kamst wie heller Frühlingstag
 Und nahmst, was drückend wir empfanden,
 Und jedes Herz ist stolz und reich:
 Heut ist zu neuem Sein erstanden
 in Dir das ganze Österreich.

F. Meixner.

Frauenarbeit in der Kriegszeit.

Vorbemerkung: Weil allemal das Beispiel am besten zu Taten anspornt, haben wir unsere Mitarbeiterin Fräul. S. Mical in St. Pölten ersucht, den Leherinnen der Bl. die Einrichtungen der St. Pöltner Frauenarbeit im Dienste des Vaterlandes vorzuführen. Läßt sich auch nicht alles nachahmen, so wird doch wenigstens Einiges hier und dort zur Durchführung gelangen können. Man schrecke nicht zurück; auch das kleinste Teilchen, aus dem feingefügten Wohltätigkeitsapparate genommen, kann einen schönen Erfolg bringen.

D. Sch.

Arbeitsvorschrift der Frauenhilfsgruppe in St. Pölten.

1.) Die Frauenhilfsgruppe hat die Aufgabe:

a) Das Rote Kreuz unmittelbar zu unterstützen.

b) Für alle durch den Krieg in Not geratenen St. Pöltner zu sorgen.

2.) Sie besteht daher aus zwei Abteilungen, A und B, deren erste A sich der unmittelbaren Hilfe für das Rote Kreuz widmet, deren zweite B die durch den Krieg in Not geratenen St. Pöltner unterstützt.

Nähere Ausführungen der Aufgaben der Abteilung A.

3.) Die Abteilung A nimmt freiwillige Spenden an Geld und an Naturalien entgegen, die für die Verwundeten verwendbar sind und vom Spender ausdrücklich als Spende für die Verwundeten bezeichnet wurden. Sie ordnet und verwaltet diese Spenden bis zu ihrer Abgabe.

4.) Sie vermittelt Bettenwidmungen für Offiziere und Soldaten.

5.) Die Abteilung hat ihre eigene Zahlmeisterin.

6.) Die Abteilung A untersteht unmittelbar dem Zweigvereine vom Roten Kreuz in St. Pölten.

Nähere Ausführungen der Aufgaben der Abteilung B.

7.) Die erste und wichtigste Aufgabe der Abteilung B ist es, die wahrhaft bedürftigen, durch den Krieg in Not geratenen St. Pöltner ausfindig zu machen.

Zu diesem Zwecke ist die Stadt in neun Bezirke eingeteilt worden. In jedem Bezirke arbeitet eine Bezirksleiterin, deren Aufgabe es ist, die Familien ihres Bezirkes, von denen anzunehmen ist, daß sie durch den Krieg in Not geraten sind, in ihren Wohnungen aufzusuchen und sich durch den Augenschein von den Bedürfnissen der Einzelnen zu überzeugen und dort, wo persönliches Eingreifen nottut, auch selbst Hand anzulegen (z. B. wenn die Frau krank ist, beim Säubern der Wohnung oder bei der Pflege der Kinder zu helfen).

8.) Diese wahrhaft Bedürftigen werden unterstützt durch:

a) juristische Hilfe,

z. B. Reservistenfrauen durch Flüßsigmachung der staatlichen Unterstützung, Zinsparteien durch Unterhandlungen mit dem Hausherrn usw.

b) Kronenmarken,

die von den Bezirksleiterinnen verabfolgt werden. Für eine solche Kronenmarke erhalten die Unterstützten bei verlässlichen, von der Frauenhilfsgruppe ausgewählten Kaufleuten die wichtigsten Nahrungsmittel (mit Ausschluß von Luxusartikeln und jeder Gattung Alkohol) im Werte einer Krone. Je hundert Kronenmarken können von den Kaufleuten bei der Kassierin gegen Geld umgetauscht werden.

c) Wäsche, Kleider, Schuhe und dergleichen.

Ist in einer Familie Not an Wäsche, Kleidern und dergleichen, so meldet sich die Bezirksleiterin mit der betreffenden Partei bei der Leiterin der Nähstube und übergibt der Partei die übernommenen Sachen.

9.) Die Abteilung B hat ihre eigene Zahlmeisterin. Sie hat das Recht, freiwillige Spenden anzunehmen.

10.) Die Abteilung B hat die Aufgabe, die Kinder, deren Mütter sie nicht beaufsichtigen können, in Bewahranstalten zu überwachen und nach Möglichkeit zu verköstigen. Die Kinder können in den Bewahranstalten jeden Tag von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, an Samstagen bis 4 Uhr nachmittags verbleiben. Der Sonntag ist frei.

11.) Die Geldmittel der Bewahranstalten werden von einer der beiden Leiterinnen verwaltet; auch sie darf freiwillige Spenden annehmen.

12.) Die gesamte Abteilung B untersteht unmittelbar dem Herrn Bürgermeister, mittelbar dem Zweigvereine vom Roten Kreuz in St. Pölten.

Die Frauenhilfsgruppe besteht also aus der Abteilung A, die dem Roten Kreuz unmittelbar angegliedert ist, und der Abteilung B, das ist die Fürsorge für die durch den Krieg in Not geratenen

St. Pöltner. Diese Abteilung erhielt nachträglich den Namen St. Pöltner Fürsorge. Der gemeinsame Ausschuß beider Abteilungen mußte es sich vor allem angelegen sein lassen, Geld zu verdienen. Zu diesem Zwecke wurden zeitgemäße Vorträge, Lichtbilderabende für die Jugend veranstaltet. Während der Wintermonate wurden jeden Samstag nachmittags Märchenvorlesungen für Kinder gehalten. Später gab die Frauenhilfsgruppe Ansichtskarten und Bilder nach künstlerischen Entwürfen heraus. Das Original einer Karte, das der akademische Maler Ernst Stöhr der Frauenhilfsgruppe gespendet hatte, wurde verlost. Zur Zeit der beiden Kriegsanleihen wurden jedesmal für beide Abteilungen Papiere gekauft. In allem übrigen hat jede Abteilung ihr gesondertes Arbeitsfeld, doch sind manche Frauen in beiden Abteilungen beschäftigt. Die Abteilung A hilft beim Labedienste auf dem Bahnhofe; sie sorgte für ein schönes Weihnachtsfest in den verschiedenen Militär-Krankenhäusern und veranstaltete Jausen mit Vorträgen für die verwundeten Soldaten.

Eine gemeinsame Angelegenheit beider Abteilungen war die Beschaffung von Kälteschutzmitteln für unsere braven Truppen während des Herbstes und des Winters.

Gemeinsam mußte das Geld zur Anschaffung der Wolle aufgetrieben werden. Dann vergab die Wäscheverwalterin der Abteilung A die Arbeit an arbeitsuchende Frauen, die von den Bezirksleiterinnen der Abteilung B ausfindig gemacht worden waren. Den größten Teil der Kälteschutzmittel lieferte aber wieder unsere brave Schuljugend. Am 13. Oktober kam eine Anfrage des Landsturmkommandanten an die Frauenhilfsgruppe, ob für die Marschkompanie von 1000 Mann Kälteschuttmittel geliefert werden könnten, und zu unserer größten Freude war es uns möglich, 700 Mann mit allen erforderlichen Gegenständen auszurüsten. Solche „Bestellungen“ liefen nun häufig ein und fast immer konnten wir alle Ansprüche befriedigen. Diese Art der Versorgung war insofern praktisch, als man genau wußte, daß jedes Stück seine Bestimmung rechtzeitig erreichte. Wie sehr man das zu schätzen wußte, geht daraus hervor, daß auf die Fürsprache der Vorsitzenden das Kriegsfürsorgeamt der Frauenhilfsgruppe 100 Kilogramm Wolle behufs selbständiger Verwertung zur Verfügung stellte.

Daß auch für die durch den Krieg in Not Geratenen etwas geschehen müsse, war schon zu Kriegsbeginn allen klar, die aus der Erfahrung früherer Zeiten etwas gelernt hatten. Und je früher diese Hilfe einsetzte, umso gründlicher konnte sie sein. Es war von vorn herein klar, daß bloße Geldaushilfen dem Übel nicht steuern konnten. Ist doch die Menge in Vielem noch ein Kind, das nicht zu rechnen versteht. Zudem konnte eine große Vereinigung manche Dinge leichter beschaffen als der einzelne Bedürftige. Eine weitere Forderung war die, daß man seine Leute genau kennen mußte. Man durfte nicht wahllos die beteiilen, die zuerst und am öftesten kamen und ihren Jammer am lautesten klagten. Wahre Not ist nur zu oft am bescheidensten, sie will aufgesucht sein. Wir mußten also vor allem trachten, unsere Armen kennen zu lernen, um sie dann in der richtigen Weise zu unterstützen. Zu dem Zwecke mußten wir zumeist eine gute Einteilung der Stadt vornehmen, um dann den einzelnen Frauen ein bestimmtes Arbeitsgebiet zuweisen zu können. — Für jeden der umgrenzten Bezirke wurde nun, wie erwähnt, eine Bezirksleiterin bestellt. Sie hat die Aufgabe, die Bedürftigen in ihren Wohnungen aufzusuchen, nachzusehen, wo etwas nottut, und zu helfen, so gut es geht. Nur in Ausnahmefällen unterstützen wir unsere Armen mit Geld, so z. B. wenn die Wohnungsmiete auf keine Weise aufgebracht werden kann oder wenn Gegenstände, die vor dem Eingreifen unserer Hilfsarbeit ins Leihhaus getragen worden sind, dringend ausgelöst werden müssen, um nicht zu verfallen. Den Wöchnerinnen wird die Hebamme und täglich ein Liter Milch zur eigenen Ernährung (nicht für den Säugling, den sie ja selbst stillen sollen) gezahlt. Außerdem werden sie mit Wäsche versorgt. Im allgemeinen werden unsere Armen durch die sogenannten „Kronenmarken“ unterstützt. Im Winter teilten wir auch Kohlenmarken aus, für die der Händler je 50 kg Braunkohle lieferte. Die Marken werden den Kaufleuten von der Kassierin der St. Pöltner Fürsorge gegen Geld umgewechselt. Nicht nur für die Nahrung sorgt die St. Pöltner Fürsorge, sondern auch für Kleidung. In einem großen, lichten Zimmer, das die Direktion des Taubstummeninstitutes zur Verfügung gestellt hat, sitzen Tag für Tag fleißige Frauen und Mädchen und nähen unter der umsichtigen Leitung der Vorsteherin der Nähstube alle möglichen nützlichen Dinge für Frauen und Kinder. In wenigen Monaten ist diese Einrichtung aus ganz bescheidenen Anfängen zu einer außerordentlichen Ausdehnung angewachsen. Altes und Neues wird zweckmäßig umgestaltet oder neu geschaffen und so oft die Bezirksleiterinnen mit ihren Schützlingen kommen mögen, sie finden immer offene Hände. Es war noch nie der Fall, daß die Vorsteherin der Nähstube sagen mußte: „Ich habe nichts.“ Auch Schuhe für Kinder und Frauen werden in der Nähstube ausgeteilt. — Andere notwendige Dinge erhalten die Armen in unserer Brockenammlung. Seit einigen Wochen fährt nämlich der Sammelwagen. Was er bringt, wird sorgfältig geordnet und zweckmäßig an die beiden Abteilungen verteilt. Jeden Samstag gibt es dort großes Reinemachen; Flaschen, Zigarren, Zigaretten, Bücher, Stühle, Hüte, Wäsche — alles Erdenkliche kommt dort zusammen. Die gespendeten Wäschestücke bleiben in der Wäschekammer des Roten Kreuzes, andere

Dinge, die in den Krankenhäusern Verwendung finden können, werden dorthin abgeliefert. Was für das Rote Kreuz nicht verwendbar ist, bleibt der Brockensammlung. — Eine weitere Einrichtung der St. Pöltner Fürsorge sind die Kriegskinderbewahranstalten, die den verdienenden Müttern Gelegenheit geben, ihre Kinder während der Arbeitszeit unterzubringen. Über ihre Entstehung und Einrichtung gibt nachstehender Artikel Aufschluß.

Unsere Kriegskinderbewahranstalten.

Als der Krieg ausbrach, war keine Schule. Es war gerade mitten in den Ferien. Der 28. Juli! — Eine böse Zeit, für die armen Frauen, deren Männer einrückten und die nun selbst ans Verdienen denken mußten. — Was sollte aus ihren Kindern werden, wenn die Mutter an die Arbeit ging? Freilich, die Frauen unserer Eingerückten sollten wohl die gesetzliche Staatsunterstützung bekommen, — aber die war nicht so schnell flüssig und dann fiel sie gerade für die Frauen etwas knapp aus, die nur kleine Kinder oder gar nur eines hatten. Für die kleinen Kinder mußte also vor allem andern gesorgt werden, aber auch die Schuljugend fing an zu verwildern. Zu Hause waren natürlich die Zügel etwas lockerer und so flog die liebe Jugend aus — in die Straßen, in die Auen, in die Kasernhöfe, wohin sie just der Wind trieb. Besonders um die Mittagsstunde konnte man Scharen größerer Kinder vor dem Gitter der Schullhöfe sehen, in denen jetzt die Soldaten hausten. Nach und nach drängten sich die Kinder in den Hof und wohl auch in die Zimmer hinein. Und was machten die Schulkinder da? Betteln — um die Reste der reichlichen Soldatenmahlzeit, die sie denn auch in großen Mengen erhielten. Das konnte nicht so weiter gehen. Gerade zur Kriegszeit muß uns das Wohl unseres Nachwuchses doppelt am Herzen liegen. Er muß tüchtig und kräftig werden, soll sich das Vaterland von den Schrecken des Krieges erholen, soll es verjüngt und kraftvoll wie der Vogel Phönix aus dem Feuer hervorgehen. Der Frauenhilfsgruppe des Zweigvereines vom Roten Kreuz in St. Pölten, die sich in den ersten Tagen des Krieges gebildet hatte, war es bald klar, daß hier etwas geschehen müsse. Aber wie? — Unsere Geldverhältnisse waren gar nicht so üppig, daß wir an große Unternehmungen denken konnten. Wir beschlossen also fürs erste, die Kinder jener Mütter, denen es unmöglich war, sie während des Tages zu beaufsichtigen, in Räumen, die erst ausfindig gemacht werden sollten, von 8—12 Uhr vormittags und von 1—6 Uhr nachmittags zu überwachen. Bald luden Maueranschläge die Mütter ein, ihre Kinder bei zwei Frauen unserer Hilfsgruppe anzumelden. Ganz verheißungsvoll stand auch zu lesen, daß wir die Absicht hätten, den Kindern, wenn möglich, die Kost zu geben. Woher wir das Geld dazu nehmen sollten, wußten wir damals gar nicht. Wir verließen uns wahrhaftig auf den, der die Lilien im Felde kleidet und die Vögel des Himmels nährt. Unser Vertrauen sollte nicht zu Schanden werden. Die ehrwürdigen Schulschwestern erlaubten uns für die ersten 14 Tage, das war vom 28. August bis zum 12. September, den Garten und den Spielsaal ihres Kindergartens zu benützen, bis sich Räume gefunden hätten, die wir dann dauernd beziehen könnten. Da war nun eine Sorge hinausgeschoben. Dafür erwachsen hundert neue.

Der Raum war also für 14 Tage gesichert; aber die Kinder mußten auch beschäftigt werden, sie mußten Gelegenheit zum Waschen haben usw. usw. — Es waren Dinge notwendig, die in einer öffentlichen Anstalt so selbstverständlich sind, daß man eigentlich gar nicht zu dem Bewußtsein kommt, daß das alles herbeigeschafft werden mußte. Dann waren vor allem Aufsichtspersonen notwendig — freiwillige Helferinnen, die ihre freie Zeit dem Vaterlande opferten, die keinen Heller Lohn erhalten, aber genau so pflichteifrig arbeiten sollten wie gezahlte Kräfte. Das alles mußte besorgt werden. — Es ging nicht leicht — aber es ging. Gott sei Dank! Es fanden sich gute Frauen, die die nötigen Geräte spendeten, Mütter, die uns altes und neues Spielzeug schenkten, Kaufleute, von denen wir manche notwendigen Dinge erhielten. Eine Zahl junger Mädchen folgte unserem Rufe und bot sich zu freiwilligem Dienste an. Die mußten nun belehrt werden, wie wichtig die Aufgabe sei, der sie sich widmen wollten; sie mußten über ihre zukünftigen Pflichten aufgeklärt werden. Da sagte ich ihnen nun, wie es der schönste und heiligste Beruf sei, junge Menschenkinder heranzubilden, welch köstlicher Schutz dem Erzieher in die Hand gegeben sei. „Sie dürfen sich aber nicht einbilden“, fuhr ich fort, „daß sie lauter hübsche, herzige, nette Kinder kriegen werden, wie sie sie vielleicht von daheim und aus Freundeskreisen kennen;

— es wird mancher 'Struwelkopf, manches Schmutznäschen darunter sein. Das darf sie nicht abschrecken. Jedes reine Kind ist hübsch. Und daß das Kind rein und nett sei, das liegt in Ihrer Hand. Kommt Ihnen eines ungewaschen und ungekämmt vor, nun, so machen sie den Schaden selbst gut. Wir haben Kämmе, Seife und Wasser in Hülle und Fülle. Hinein in die Waschschißel mit dem Schmutzfinken und Sie sollen sehen, was für ein sauberer Junge daraus wird! Da dürfen sie nun freilich nicht mit Seiden- und Spitzenblusen kommen — einfache Kleider und eine große, große Schürze, das ist das Beste.“ Weiter ermahne ich die jungen Mädchen, die Kinder niemals zu schlagen oder grob mit ihnen zu sein; sie sollten es nur mit Güte und mildem Ernste versuchen. Am 28. August kamen die Mütter mit ihren Kleinen angerückt. Schon tagsvorher hatten wir alle notwendigen Dinge in den Spielsaal geschafft. Wir bekamen Kinder in allen möglichen Alterstufen, kleine Patscherl von zwei Jahren und große Buben und Mädchen von 11—12 Jahren. Alle fühlten sich bald sehr wohl und bedauerten lebhaft, als es mittags heimgehen hieß. Am nächsten Tage durften sie wirklich schon über Mittag bleiben.

Ein St. Pöltner Geschäftsmann hatte bei der St. Pöltner Deutschen Volkszeitung einen Betrag von 150 K zur Auspeisung armer Kinder hinterlegt und daraufhin wagten wir es, mit der Verköstigung in den Kriegskinderbewahranstalten zu beginnen. Und Gottes Segen war bei dem Werke. Wir fanden eine gute Frau, die aus reiner Herzensgüte die schwere Aufgabe auf sich nahm, in ihrer eigenen Küche für unsere armen Kinder zu kochen. Und das ist keine reiche Frau, die das einfach von ihren Dienstleuten besorgen läßt. Nein — Tag für Tag steht sie selbst am Herde und sorgt unermüdlich für unsere kleine Schar. Bald liefen von allen Seiten Spenden ein, so daß wir getrost in die Zukunft blicken konnten. Auch die jungen Helferinnen waren voll Eifer bei ihrer Arbeit. Beinahe zu eifrig. In den ersten Tagen brachten sie die Kleinen vor lauter Reinlichkeit fast zum Weinen. Den ganzen Tag wurde gewaschen, gekämmt und geputzt, so daß ich zum Schlusse den allzugroßen Eifer dämpfen mußte. Bald wurden aus der einen Kriegskinderbewahranstalt ihrer drei und diese in festen Wohnsitzen. Für die eine stellten uns die P. P. Franziskaner ihr Gartenhaus mit einem Stück Garten zur Verfügung, die zweite erhielt eine Heimstätte in dem Vereinszimmer der sozialdemokratischen Partei und die dritte wanderte weit hinaus in eine leerstehende Werkstätte, die uns ein St. Pöltner Baumeister überlassen hatte. Das gab nun freilich wieder neue Arbeit. Alle diese Räume mußten für die Kinder hergerichtet werden. Das Zimmer im Gartenhaus war z. B. sehr geräumig und licht. Das war aber auch alles. Nicht ein Stückchen Einrichtung war da, kein Ofen, keine Lampe, kein Tisch, keine Bänke, nichts, gar nichts. Alles mußte erbettelt werden. Und doch ging auch das. Wer sähe es nun dem hübschen, freundlichen Raume an, daß er vor kaum einem halben Jahre eine verlassene Rumpelkammer war? Im Zimmer der sozialdemokratischen Partei gab es wohl eine Menge Tische und Stühle, — aber alles war für große Leute. Da mußten kleine Bänke hinein, die überflüssigen großen Tische und Stühle mußten weggeräumt werden. Die vermehrte Kinderzahl erforderte neues Spielzeug, und so gab es Arbeit auf Arbeit. Die dritte Kriegskinderbewahranstalt wurde bald mit dem niederösterreichischen Landeskindergarten in Verbindung gebracht, da sich die Werkstätte leider als gesundheitswidrig erwies. Für die Kriegskinderbewahranstalt im Gartenhaus, die die unmittelbare Fortsetzung der ersten ist, kocht nach wie vor die gute Tante Huber, die außerdem eine wirkliche Tante ist und die Kinder dreimal in der Woche beaufsichtigt; in der Anstalt im Landeskindergarten kocht gegen Entlohnung die Wärterin, im dritten die Frau eines Eingerückten. Und so sind denn unsere Kriegskinder geborgen und bringen ihre Tage vergnügt unter der Obhut ihrer 25—30 Tanten zu. „Tante“ heißt nämlich alles, was sich mit ihnen beschäftigt, sie machen nicht einmal mit dem Herrn Bezirksschulinspektor als „Onkel“ eine Ausnahme. Unsern Kindern geht es sehr gut. Fast zu gut, denn manche Tanten verziehen sie regelrecht. Es sind eben Kriegskinderbewahranstalten und nicht Musterschulen. Aber mag auch manches, was dort geschieht, gegen die Satzungen einer regelrechten Pädagogik verstoßen, so sind sie doch ein wahrer Segen für unsere Kinder geworden, die sonst den Gefahren der Straße anheimgefallen wären. Denn auch unsere Großen sind nur immer einen halben Tag in der Schule, weil je drei Schulen in einem Gebäude untergebracht werden mußten. So kommen um 8 Uhr morgens die Kinder im vorschulpflichtigen Alter und der Teil der Schulkinder, die vormittags frei sind. Die Kleinen werden in der Art des Kindergartens beschäftigt, die Großen machen ihre Schulaufgaben und zupfen Leinwand für das Rote Kreuz. Die großen Mädchen stricken wohl auch Kälteschutzmittel für die Soldaten. Um 10 Uhr bekommt jedes ein Stück Brot. Dann werden Bewegungsspiele aufgeführt; die

Großen sind ebenso gern dabei wie die Kleinen. Jedes möchte gern in der Mitte sein. Zu oft hört man da den Ruf „Bitte ich, Tante, bitt' i!“ Mittags kommen die Kinder aus der Schule angerückt. Um diese Zeit ist alles da bis auf die wenigen, die zu Hause essen, und Tanten Dina, die täglich von halb 12 Uhr bis 1 Uhr Dienst macht, hat alle Hände voll zu tun, trotzdem ihr die großen Mädchen helfen. Bis nur alle Kartoffeln geschält sind! Freilich, alle Tage gibt's nicht Kartoffeln, die so viel Mühe erheischen; aber auch Milchreis, Suppe, Gemüse usw. will verteilt sein, jedes Kind muß Schüssel und Löffel bekommen usw. In der zweiten Bewahranstalt ist Tante Lenchen jeden Tag von halb 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr, manchmal bis 3 Uhr nachmittags. Die hat ebenso alle Hände voll zu tun. Nach dem Essen wird fein säuberlich aufgeräumt; die Großen waschen ab und um $\frac{1}{2}$ 1 Uhr gehen die Schulkinder, die vormittags in der Bewahranstalt waren, in die Schule mit dem köstlichen Bewußtsein, daß die Aufgaben in Ordnung sind. Ist das Wetter schön, so wird nachmittags ein Spaziergang gemacht oder die Kinder spielen im Garten. Um 4 Uhr gibt es wieder ein Stück Brot und gegen 5 Uhr gehen die Kinder heim. Nun sollen wir einen Sandhaufen kriegen, da wird's erst recht fein werden . . .

So bestehen unsere Anstalten bereits neun Monate über mannigfache Klippen und Hindernisse hinweg, sogar über die gefürchtete Brotkarte, die uns viel zu schaffen gegeben hat. Kürzlich erzählte mir ein kleiner Zögling von der Not im Elternhause und zum Schlusse meinte das Mädchen ganz altklug: „Glauben Sie's Tante, d' Mutter hat g'sagt, wann mir nôt in Kindergarten gehn dârften, mir hätten schon dahungern müassen.“ Wenn nun diese kindliche Äußerung auch vielleicht etwas übertrieben ist, so ist sie doch ein Beweis, daß die Eltern unserer Zöglinge den Wert der Kriegskinderbewahranstalten zu schätzen wissen.

Brief

an Se. Erzellenz, den Unterrichtsminister a. D. Luige Credaro in Rom.

Vorbemerkung: Es war vorauszu sehen, daß das italienische Volk, durch bezahlte Hezer aufgepeitscht, ohne den blutigen Streit nicht die besonnene Überlegung gewinnen werde. Trotzdem unternahm ich es, den nachfolgenden Brief am 14. Mai abzuschicken, konnte ich doch annehmen, daß ein abgeklärter Mann, wie Se. Erzellenz der Minister Credaro, dem im Kriegsausschusse eine entscheidende Stimme zukam, in letzter Minute vor dem schändlichen Verrate, mit dem Italien sich nunmehr für ewige Zeiten beladen hat, zurückschrecken werde. Vergeblich! Unsere Worte verhallten in dem Trubel. Dennoch mögen sie als Zeitdokument in den Bl. verwahrt werden. —

D. Sch.

Euere Erzellenz

hatten die Güte, anläßlich des zehnjährigen Bestandes der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ unserer pädagogischen Gemeinde einen Ruf zu widmen, aus dem Würdigung und Wertschätzung für unser Schaffen im Dienste der Volksbildung klang. Die Anerkennung gibt mir Mut, im eigenen Namen sowie im Namen unserer Gemeinde in schicksalsschwerer Zeit an Sie einen Appell zu richten, der eine große Sache betrifft und trotz des Sturmes, so er die Welt durchbraust, sicherlich nicht unbeachtet verhallen wird. Er betrifft die politische Spannung zwischen Italien und unserem Vaterlande. —

Es ist zweifellos, daß vor dem welthistorischen Entscheid am 20. d. M. auch Ihre Stimme in die Waagschale fallen wird; denn unmöglich kann ein König eher zum Schwerte greifen, als bis er die Weisen seines Reiches um Rat gefragt und vor allem den Mann gehört hat, den er bereinst dazu berief, sein Volk zu bilden. Und da noch niemals ein Minister so tief in die Seele der großen Masse griff, wie Euere Erzellenz, der es als sein Hauptziel ersah, zunächst die Schule des Volkes zu heben, indem er selbst an dem Aufbau der modernen Pädagogik schuf,¹ so wird der Herrscher aus seinem Munde hören wollen, ob das, was von der Straße zum Throne empordringt, die wahre Meinung des Volkes sei, sein kann, oder ob der Lärm theatralischer Mache entspringt. —

Erzellenz! Kann die Forderung nach Krieg gegen uns, die wir mit Ihrem Vaterlande durch 33 Jahre in innigster Freundschaft standen und unsern Eid schwur als Heiligtum wahrten, dem Volke, daß Sie im Sinne Herbarts bildeten, entspringen? Unmöglich! Das, was Sie

¹ Minister Credaro ist der Verfasser eines Buches, in dem die Pädagogik Herbarts verdolmetscht und für die Volksschulen zugeschnitten erscheint.

als Samen auswarfen, als Sie von der Leipziger Universität gekommen waren, um die deutsche Erziehung in den Boden Italiens zu verpflanzen, kann doch unmöglich als Verrat und Tücke aufgegangen sein, da es ja Treue und Ehrlichkeit im innersten Keime barg. Also ist eine Giftsaat neben Ihrem Ackergrunde gediehen. Können Sie es nun als Säemann ertragen, daß das gute Korn von ihr überragt, durch sie erstickt werde! Treten Sie hin vor Ihren König und sagen Sie es offen heraus: „Nein, Majestät, diese Frucht kann nicht dem Korn entsprossen sein, das ich mir aus der reichen Kammer jenseits der Alpen holte. Legen Sie mit einem scharfen Schnitt die schlechten Halme nieder und schaffen Sie Raum für die fruchtbaren, für die edles Saatgut tragenden Ähren!“ —

Mögen Eure Excellenz verzeihen, wenn ich, ein simpler österreichischer Professor, mich erühne, Ihnen diese Worte in den Mund zu legen; es geschieht nicht allein darum, um eine dräuende Gefahr von meinem und wohl auch von Ihrem Vaterlande abzuwehren zu helfen (soweit dies einem unbedeutenden Manne eben möglich ist), sondern auch im Ausblick auf die kommenden Zeiten. Wie wird die Nachwelt über die moderne Pädagogik urteilen, wenn diese Laster schuf, die selbst bei den Barbaren des Altertums und bei den rohsten Völkern dunkler Erdteile nicht zu verzeichnen sind! England und Frankreich haben es leider durch zahlreiche Beispiele bewiesen, daß die materialistische Pädagogik alles vernichtet hat, was man wahres Menschentum nennt, und daß sie lediglich tierische Instinkte zurückließ, weil sie eben den Menschen nicht mehr als Menschen, sondern als eine Tiergattung oder als Maschine betrachtet; aber Italien, dem als Erzieherapostel durch Ihre Schrift unser Herbart, unser Pestalozzi, der auch Ihr P. ist, vor Augen gestellt wurden, kann unmöglich in diese Verrohung fallen. Das, was auf Polens Gefilden jetzt so kräftig wirkt und große Taten zeugt, das ist die Treue, die Wahrhaftigkeit, die innere Pflicht gegen Vaterland und Herrscher — alles Früchte unserer deutschen, von Ihnen so hochgeschätzten Erziehung. Über sie muß die Geschichte in goldenen Lettern berichten und ferne Jahrhunderte werden sich an den herrlichen Beispielen erbauen. Können Sie nun angesichts dieser Vorausicht, die niemand hinwegzuleugnen vermag, tatenlos zusehen, wie Ihr Werk ins Wanken gebracht, wie Ihr Vaterland, das in der Sonne deutscher Kultur mächtig wurde, in jene Finsternis gezogen wird, in die die kommenden Geschlechter mit Grauen sehen werden? —

Exzellenz! Ihre unserer Arbeitsgemeinde bewiesene Freundschaft hat mir Mut verliehen, vorstehende Zeilen an Sie zu richten und mich freimütig zu äußern; was mich aber zu dem Entschlusse drängte, dieses Schreiben überhaupt zu verfassen, das war mein pädagogisches Gewissen, dem nicht Menschenhand die Grenzen ziehen kann. Wir werden vor dem Weltgerichte, das über uns berichten wird, nicht nach Ländern, sondern als Jahrhundert beurteilt werden. So helfen Sie dazu beitragen, daß der größte Schimpf, der unser Erzieherwerk zu treffen droht: die Treulosigkeit, abgewendet und die Schande, die der Westen zeugte, durch den Glanz des alten Dreibundes überdeckt werde! Noch sind die Würfel nicht gefallen; peitschen Sie die Verfänger aus dem Tempel unserer hehren Kunst und hinweg von dem Throne Ihres Königs! —

In aufrichtiger Hochschätzung

Dr. Rudolf Feerz.

Zeitgemäßer Zeichenunterricht.

Von Karl Stumpfoll, Fischlharn, O.-Ö.

Die große Zeit des Weltkrieges hat unserer Schularbeit ein ganz eigenartiges Gepräge verliehen. In eine vergeistigte Walstatt hat sich die Schulstube verwandelt, auf der mitgekämpft, mitgejubelt, mitgeföhlt wird. Das Denken und Sinnen der kleinen Patrioten ist in die Sphäre der großen Zeit gerückt worden. Das große Interesse der Jugend an den Weltereignissen bürgt für ein sicheres Gelingen der Schularbeit, sofern man den Unterricht zeitgemäß betreibt. Wie man in anderen Unterrichtsgegenständen das Zeitgemäße betont, so soll man auch den Zeichenunterricht der Kriegsepoche anpassen. Parallel mit der Entwicklung und Weiterbildung des technischen Könnens laufe eine intensive Pflege des patriotischen Geföhls. —

Es ist nicht schwer, passenden, zeitgemäßen Stoff ausfindig zu machen. Begleiten wir im Geiste unsere Soldaten auf das Schlachtfeld, leben wir uns hinein in die große Zeit, durchstöbern wir die Kriegsnachrichten mit der Absicht, brauchbaren Stoff für die Schule zu gewinnen, betrachten wir die Geschäftsauslagen, die Plakate näher, so wird sich uns ein reiches Stoffgebiet erschließen.

Um eine Anregung zu geben, sei folgendes angeführt: Abschied der Krieger: Mit Eichenlaub gezielter Czako; Fahne mit Eichenkranz; beflaggtes Haus; abfahrender Militärzug. — Der Soldat im Felde: Seine Ausrüstung, Verdienstkreuz, Feldlager. — Grüße an die Heimat: Feldpostkarte, Brief. — Liebesgaben: Zigarre, Zigarette, Pfeife, Schokoladetäfelchen; Handschuh, Wärmer, Schneehaube. — Auf dem Kriegsschauplatze: Kanone, „Die dicke Berta“, Patrone, Kartenskizzen, Zeppeline, Heldengrab; Kriegsschiff, Wimpel, Torpedo, Unterseeboot; graphische Darstellung der Streitkräfte der kriegführenden Staaten. — Gedenkblätter: Unseren Helden! (Aufschrift mit Eichenblatt- oder Lorbeerschmuck.) Die Bundestreue. (Österreichische und deutsche Fahne mit einem Band verbunden, darunter den Spruch „Viribus unitis“.) Wichtige Aussprüche der Kaiser und berühmter Staatsmänner in ornamentaler Schrift geschrieben und mit geometrischem oder naturalistischem Ornament geziert. — So gibt es noch vieles, was man zeichnerisch verwerten kann. Man vergesse nicht, daß die große Zeit auch Kunstprodukte zeitigte, denen man den Eingang in die Schulen erschließen soll. Manches herrliche Bildwerk, künstlerisch dargestellt und dabei oft nicht teuer, könnte und sollte sich auch in den Schulräumen blicken lassen. Man betreibe also Kunsterziehung in dieser Richtung. Künstler-Postkarten sollen gesammelt werden und im Unterricht Verwendung finden! Nichts sei Dir zu mühsam, denn der Zweck ist heilig, ist erhaben. (Treffliche Beschäftigung für die Ferien-Kriegswaisenbewahranstalt! D. Sch.)

Nachwort: Der vorstehende Aufsatz zeugt, wie eifrig und sinnvoll die Lehrerschaft in die Stimmung der Tage tritt und wie sie ihre Begeisterung durch die Kinder auf das Volk ausstrahlt. D. Sch.

Die einsame Mühle.

(Erstdruck.)

Es steht eine einsame Mühle
Am rauschenden, tiefklaren Bach,
Dort werfen in Sommergluts Schwüle
Zwei Erlen den Schatten aufs Dach.

Die Wellen erglitzten und schäumen,
Ein Mühlrad teilt klappernd die Flut,
Buntblühende Ufer besäumen
Die Mühle in zärtlicher Hut.

Und heimliche Winde durchsingen
Den Giebel mit uraltem Lied,
Stillfriedliche Menschen erringen,
Was segnend der Himmel beschied.

Auf einmal schweigt lähmend das Rauschen,
Das Mühlrad hemmt knarrend ein Ruck
Und zitternde Hände vertauschen
Den letzten geängstigten Druck.

Bald dröhnt statt Plätschern und Gurren
Kanonengebrüll über'n Bach,
Wildschwirrende Kugeln umsurren
Das erlenbeschattete Dach.

Der Giebel zersplittert mit Krachen,
Schon züngeln die Flammen heraus,
Als spiee der höllische Rachen
Greifflackernden Feuerstrahl aus.

Jetzt Hufe entrissener Pferde
Zerstampfen die blühende Flur
Und über die ächzende Erde
Naht blutig die feindliche Spur. —

— Feuchtgänzende Augen umspannen
Ein schaurig gestorbenes Glück
Dann flüchten zwei Menschen von dannen
Und lassen die Herzen zurück.

Marie Rudofsky.¹

Heil dir, Tirolerland!

Heil euch, Tirolerschützen!
Heil dir, Tirolerland!
Die Zeit Andreas Hofers
Jetzt wiederum erstand!

Schießt nieder welsche Meute,
Rächt Welschlands schnöde Tat!
Zahlt heim der falschen Rotte
Den Lohn für den Verrat!

Maser.

¹ Der von der Verfasserin erschienene Band Gedichte „Schulter an Schulter“ (Verlag Calve in Prag, Preis 2 K) gehört zu dem Besten, was die zeitgenössische Muse bisnun geboten hat. Bei patriotischen Abenden wird sich so manches Poem mit Erfolg verwenden lassen. Was uns in der Reihe dieser aus stillem Waldbesgrund geholten Blüten vor allem entzückt, das ist der frische Tau aus dem Herzen einer deutschen Mutter. D. Sch.

Eine Siegesfeier.

Es ist geradezu unverständlich, warum angeichts der glanzvollen Erfolge unserer Truppen die Begeisterung der Daheimgebliebenen sich so selten und so still Luft macht. Das Anschauen des Hochgefühltes, das Entzünden der Flammen für große Taten, der Ausschrei des Entzückens ob des Heldenumutes und des damit verbundenen Vormarsches unserer Braven: das sind doch auch wichtige Mittel in dem gewaltigen Ringen. Wir hören und lesen von Siegen unserer Armee, wir nennen Przemysl und Stanislaus und Lemberg wieder unser, wir fühlen den Zusammenbruch des Feindes und tun das Ereignis mit einem „Gott sei Dank!“ ab. Solche Bescheidenheit steht schlecht zum Stimmungsgehalte, wie er etwa draußen in Deutschland die guten Nachrichten des Generalstabes begleitet. Es wird doch niemand behaupten wollen, daß der Preuße allzusehr in Blut gerät und sich an theatralischem Pomp vergnügt; was ihn freudig stimmt, das ist die frohe Kunde von den Schlachtfeldern. Er feiert die Taten seiner und — unserer Ehre, und wir sehen zu und trollen weiter, als wäre nichts Sonderliches in der Welt geschehen. In der Provinz Brandenburg ist ob der Einnahme Przemysls, der österr. Festung, ein Tag schulfrei, in Oesterreich, in dem Oesterreich, dem das Kleinod gerettet ist, wird trotz Sonnenbrand und zerstobener Aufmerksamkeit Stunde um Stunde abgetan. Ja ist denn der magere Wissensbrocken, den ein Unterrichtstag im Taumel des Sieges bringen soll, wertvoller als der Stimmungsgehalt, den ich unter dem Eindrucke des weltgeschichtlichen Geschehnisses in die Brust des Kindes versenke? Unwiderbringlich ist die Stunde der Begeisterung, doch immer wieder zu erhaschen das Quentchen Lernstoff, so ich es unter grausamer Geistes Tyrannis in die jungen Köpfe bläue, indes draußen eine Großtat die Gemüther aller umfangen hält. —

Dem soeben berührten pädagogischen und patriotischen Momente Rechnung tragend, versammelten wir in M. im frischen Wehen der Siegesbotschaft aus Przemysl unsere Böglinge am 5. Juni zu einer Festfeier, die an Innigkeit und tiefem Gehalt alles übertraf, was ich bei ähnlichen Anlässen je erlebte. Da ich annehme, daß alle, die den Wert von Veranstaltungen behufs Anschaffung der Zuversicht und des Heldenumutes erkennen, entweder Schulfeiern oder in den Ferien Volksfeiern einzuleiten sich vornehmen, stelle ich einen kurzen Bericht über unsere in Rede stehende Przemysl-Feier ein. Das Ereignis stürzt mit Macht herein und soll sofort zünden; also wird dem Veranstalter ein Muster willkommen sein. Hier hat er es. —

1.) Eine **Kundmachung** im Umlaufbuche preist die Heldentat der Armee und lädt zur Feier am nächsten Tage ein. An die k. k. Bezirkshauptmannschaft und das Bürgermeisterramt gehen Einladeschreiben ab. (In ländlichen Verhältnissen wird es sich empfehlen, alle Dorfbewohner in Kenntnis zu setzen.)

2.) Am 9 Uhr vormittags **Dankgottesdienst**. Es wird die deutsche Messe von Schubert gesungen.

3.) **Versammlung im Festsale**. Er ist mit Reifig reichgeschmückt. Aus dem Grün grüßt die Büste des Kaisers. (Auf dem Lande wird ein ausgeräumtes Schulzimmer als Festraum gewählt.) Vor der Anstalt wehen zwei mächtige Fahnen.

a) „Vater, ich rufe Dich!“ (Männerchor.)

b) **Festrede**. (Redner ist der k. k. Direktor Dr. Deschmann.) Wortlaut der Rede:

„Werte Festgäste und liebe Freunde!

Es ist mir einleitend eine sehr angenehme Pflicht, je einen Vertreter der löbl. k. k. Bezirkshauptmannschaft und des Stadtrates der königlichen Stadt Wies begrüßen zu können. Wir fühlen uns durch ihr Erscheinen sehr geehrt und ich danke denselben im Namen der Anstalt, daß sie unserer Einladung Folge geleistet und dadurch ein besonderes Interesse an der patriotischen Feier, die wir zu begehen im Begriffe sind, bekundet haben. Ich ersuche zugleich die beiden Vertreter, ihren Auftraggebern, dem Herrn k. k. Statthaltereiräte und dem Herrn Bürgermeister, mit dem besten Danke die Versicherung zu übermitteln, daß die Anstalt diese Beteiligung hoch zu schätzen weiß. —

Am vergangenen Feiertage, in nachmittägiger Stunde, ging die freudige Kunde von Mund zu Mund: „Przemysl ist gefallen!“ Stolz und hoffnungsfreudig suchte einer dem anderen zuvorzukommen, um die frohe Nachricht zu verbreiten.

Zu Beginn des Krieges, in dem unser geliebtes Vaterland allseits von habgierigen Gegnern, zu denen sich in letzter Zeit der hinterlistigste aller gesellte, angegriffen wurde, blickten wir mit einem gewissen Bangen auf unsere Festungen im Norden, die einem fünf- bis siebenfach

überlegenen Feinde standhalten sollten. Besonders war es Przemyśl, das im Mittelpunkt unseres Interesses war. Bei der ersten Belagerung scheiterten alle Angriffe des mächtigen Feindes durch die bewundernswerte Tapferkeit unserer Truppen. Es gelang, die Festung zu entsetzen. Bei der zweiten Belagerung wurde sie durch Hunger bezwungen.

Run ist Przemyśl wieder unser! Dem todesverachtenden Sturm, den ruhmreichen Waffentaten der Unsrigen konnte sie nicht widerstehen! Kurz und bündig verkündete die offizielle Nachricht: „Deutsche Truppen erstürmten nachts die letzten russischen Stellungen an der Nordfront von Przemyśl und drangen um 3 Uhr 30 Minuten vormittags von Norden her in die Stadt ein. Von West und Süd ist unser 10. Korps eingedrungen. Seine ersten Abteilungen erreichten bald nach 6 Uhr vormittags den Hauptplatz der Stadt. Die Tragweite dieses Erfolges läßt sich noch nicht überblicken.“

Es wäre laienhaft, Betrachtungen anzustellen, in welchem Umfange sich diese Erfolge erweitern werden. Der Jaghaste male sich in seiner Phantasie die Fortsetzung der Kriegseignisse auf dem nördlichen Kriegsschauplatz in matten, der Herzhafte in helleren Farben aus. Aber eines bewegt uns alle, wir ahnen in der mitgeteilten Tatsache etwas Großartiges, eine neue, für uns sehr verheißungsvolle Phase in dem männermordenden Kriege, wir ahnen im 3. Juni 1915 ein weltgeschichtliches Datum. Wir sehen getrost in die Zukunft und wir lassen uns in unserem Vertrauen nicht erschüttern, daß es den heldenmütigen verbündeten Heeren und ihren ausgezeichneten Führern gelingen werde, nicht bloß galizischen Boden von den Russen zu säubern, sondern auch die anderen Feinde niederzuschmettern.

Liebe Jugend! Ich habe Euch heute hieher gerufen, weil die Überzeugung in mir feststeht, daß es Euch freuen wird, wenn ich Euch Gelegenheit gebe, Eurer aufrichtigen patriotischen Gesinnung, Eurer Begeisterung für die verbündeten Armeen, Euren dankbaren und überströmenden Gefühlen zu unserem erlauchtem Monarchen und seinem treuen Verbündeten Ausdruck verleihen zu können.

Nicht ist es Sache eines die Jugend führenden Pädagogen, Haß gegen die Feinde in Eure weichen Gemüter zu säen; aber hätte ich die Macht des Wortes, zu Zorn, zu gerechtem, heiligem Zorn möchte ich Eure Herzen entflammen, damit er sich mische mit höchster Begeisterung für unser Vaterland, für unsere Heimat, in deren Karte schon die Striche gezogen waren, wie sie unter die beutegierigen Nachbarn aufgeteilt werden sollte, damit Ihr der Fahne freudig folgt, zu welcher noch einige von Euch gerufen werden, mit eben derselben Freude und Hingabe, mit welcher schon Eure Kollegen mitten aus dem Studienlaufe heraus in den Krieg gezogen sind.

Und nun gedenken wir dankbar der siegreichen Armeen und ihrer vortrefflichen Führer, gedenken wir unseres geliebten Monarchen und seines treuen Bundesgenossen, dessen Heer Schulter an Schulter mit dem unsren kämpft.

Nachdem wir schon unsere Dankgebete zu Gott, der sichtlich unsere gerechte Sache schützt und schirmt, emporgesendet, geben wir unseren gehobenen Gefühlen für unseren geliebten Monarchen und für seinen treuen Bundesgenossen Ausdruck. Stimmen Sie mit mir ein in den Ruf: Ihre Majestäten, unser erlauchtester Kaiser und sein hoher Verbündeter, sie leben Hoch!“

c) Die 1. Strophe der Volkshymne.

Die 1. Strophe des „Heil dir im Siegerkranz“.

d) Ansprache eines Zöglings. Wortlaut:

„Wir Zöglinge der k. k. Lehrerbildungsanstalt fühlen uns beglückt, daß es uns vergönnt war, die heutige Siegesfeier zu begehen. Sind wir doch als treue Söhne des heißgeliebten Vaterlandes, der ererbten heimatlichen Scholle, von Natur aus treue, begeisterte Patrioten, so wird uns Tag um Tag und besonders heute von unseren verehrten Lehrern die Pflicht, das Vaterland über alles zu lieben, ihm vor allem in dieser schweren Kriegszeit alle unsere Kräfte zu weihen, noch ganz besonders ans Herz gelegt. Wir wollen gern und freudig in dieser feierlichen Stunde, wo wir unserer Genugtuung über die Wiedergewinnung der Festung Przemyśl Ausdruck verleihen haben, den Schwur der opferbereiten, unverbrüchlichen Treue zu unserem erhabenen Kaiser und dessen hohem Hause, sowie zu unserem geliebten Vaterlande erneuern, indem wir rufen: Gut und Blut für unsern Kaiser, Gut und Blut fürs Vaterland!“

e) Die 2. Strophe der Volkshymne.

f) Die Wacht am Rhein.

g) Die letzte Strophe der Volkshymne.

4.) **Böglingskonzert** am Abende. (Leider wurde es durch den plötzlichen Tod eines Kandidaten (Verf. den Artikel „Wie wir einen braven Schüler zur ewigen Ruhe gebettet haben“ [S. 3343] vereitelt). —

Die angegebene Festordnung kann unter den einfachsten Verhältnissen durchgeführt werden. Der v. Leser merkt, daß sie von den drei Strophen der Volkshymne umwoben ist und solcherart ein geschlossenes Ganzes darstellt. Bei Punkt f könnte einer Persönlichkeit (Gemeindevorsteher, Ortschulratsobmann) das Wort erteilt werden. —

Kriegsschrifttum.

b) Lehrerblätter.

18.) **Thüringer Lehrerzeitung.** (Verlag: R. Wagner Sohn in Weimar; Schriftleiter: B. Hofmann und E. Polz; wöchentlich ein Heft, jährlich 8 M.) Die nachstehende Auslese zeugt von dem tapfern Eintreten dieser vielgelesenen Fachzeitschrift zum Besten der großen Sache. Durch das Blatt pulsiert das gesamte thüringische Schulleben. — **Kriegsartikel:** Neujahrsgrüße unserer Feldherren an Volk und Heer. — Der Krieg als Pflicht. Von Fr. Götze. — Schulstatistisches aus dem Feindesland. Von Otto Seifert. — Esperanto hat versagt? Von M. Rosenlöcher. — Die gefangenen Frauen. Von Otto Klein. — Wir tun unsere Pflicht. Von Paul Wolf. — Alkohol im Schützengraben. — Rauchen im Schützengraben. — Kriegsgebet. Von Fr. Luckau. — Staatsbürgerliche Belehrungen in der Kriegszeit. Von E. Haumann. — Deutscher Schwur. Von Gustav Höhn. — Das gegenwärtige Völkerringen im Geschichtsunterrichte der Volksschule. Von Heinig. — Ein holländischer Lehrer über den Krieg. — Das Kriegsbrot. Von F. Drauke. — Hütet das heilige Brot! Von Ilse Frank. — Volksernährung in der Kriegszeit. Von B. Hofmann.

19.) **Elsaß-Loth. Schulblatt.** (Verlag: Straßburger Druckerei; Schriftleiter: Karl König; jährlich 24 Hefte 5 M.) (Würdigung in F. 133.) — **Kriegsartikel:** Krieg und Schule. Von W. Walter. — Die Kriegschronik und das Kriegsmuseum der Schule. — Vom Krieg.

20.) **Bürgerschul-Zeitung.** (Schriftleitung und Verwaltung in Wien XII/1, Pohlsgasse 32; dreimal im Monat, Jahrespreis 10 K.) — Die bereits im 40. Jahrgange stehende Zeitschrift berührt in ziemlichem Gleichgewicht die Belange der Organisation und die des Fachschrifttums. Der Ton ist freimütig, aber vornehm; die Sonderbestrebungen der Bürgerschullehrer finden eine tatkräftige Vertretung. — **Kriegsartikel:** Fremdenverherrlichung. — Weil sie noch Germanen sind . . . — Notwendigkeit und Wert der Lebensversicherungen im Kriege.

21.) **Pädagogische Zeitschrift.** (Schriftleiter: A. Otter in Graz; Verlag in Graz, Morellenfeldgasse 10; zweimal im Monat, Jahrespreis 4 K.) — Abg. Otter leitet das Blatt mit einer gewissen Schneidigkeit, die vorbildlich sein sollte. Dabei liegt den Beiträgen, deren Färbung sich mählich dem Wesen des Schriftleiters angepaßt hat, strenge Sachlichkeit und echtsteirische Ursprünglichkeit zugrunde. — **Kriegsartikel:** Warum ist der Krieg im Unterrichte zu berücksichtigen? — Die Schule während des Krieges und nach diesem. — Der Geschichtsunterricht nach dem Kriege.

22.) **Kärntner Schulblatt.** (Schriftleiter: N. Rainer in St. Veit a. d. Gl.; Verwaltung dortselbst; monatlich ein Heft; Jahrespreis 3 K.) — Auch eine Fachzeitschrift, der man die Alpenfrische auf den ersten Blick anmerkt. Wer in dem lieben Kärntnerland gewandert ist, ersieht in dem tapferen Schulblatte ein getreues Abbild vom Wesen, Wirken und Streben des Volkes. — **Kriegsartikel:** In ernster Zeit. — Feldpostnachrichten. — Lehrer im Felde. — Ein halbes Jahr Weltkrieg. — Kinder der Landsturmmänner.

23.) **Schaffende Arbeit und Kunst in der Schule.** (Schriftleiter: A. Hergert; Verlag Haase in Prag; 12 Hefte, Jahrespreis 5 K.) — Die reich ausgestattete und von namhaften Schulmännern beschickte Zeitschrift bemüht sich, der Arbeitsschulidee in Österreich die richtige Deutung zu geben. Sehr zu begrüßen ist das von ihr getragene Streben, den Betrachtungen von Kunstwerken im Unterrichte Raum zu verschaffen. — **Kriegsartikel:** Kriegskalender. — *Laßt die Kinder miterleben!* — *Der Krieg.* — *Psychol.-pädagogisches aus dem Schützengraben.* — Die Kriegschronik, auch ein Stück Schaffender Arbeit. — Der Krieg und der Unterricht in der Naturlehre.

24.) **Schlesisches Schulblatt.** (Schriftleiter: J. Proksch; Verlag in Jägerndorf; zweimal monatlich; Jahrespreis 3 K.) — Neben der Vertretung von Landesfachinteressen finden sich zuweilen in dem vornehm gehaltenen Blatte überaus gediegene Aufsätze, die der allgemeinen Rücksichtnahme wert sind. — **Kriegsartikel:** Ehrentafel. — Nachrufe. — Weiter laufen lassen! (Eine Kriegsbetrachtung.)

Wie wir einen braven Schüler zur ewigen Ruhe gebettet haben.



Anton Rippl.

Am 5. Juni sollte abends eine Przemysl-Feier stattfinden. Die Zöglinge unserer Bildungsanstalt waren versammelt, nur einer fehlte — Anton Rippl. Wo mag der Pünktliche, der Gewissenhafte sein, da er sich doch auf den Abend so sehr gefreut hatte? Ehe noch die Frage forschen konnte, kam die Kunde: In der Badeanstalt seien Kleider gefunden worden, ohne daß noch jemand im Wasser weile. Briefschaften in den Taschen besagten, daß die Kleider R. gehörten. Es war klar, der Arme hatte in den Fluten den Tod gefunden. Mit einem Schlage zerstob die Schaar und alsbald waren Schüler und Lehrer am Flusse. Wagemutig kürzten sich die Kameraden in die Tiefe des Wassers, um nach der Leiche zu fahnden. Ein Ausschrei — und sie war gehoben. Was sich nun abspielte, bringe ich zeitlebens nicht aus der Seele: Auf dem frischen Rasen lag, beleuchtet von Fackeln, der gute Junge entseelt. Professoren und Schüler umstanden ihn mit gesenktem Haupte und in die Stille der Nacht klangen die

Worte des Priesters so feierlich, so innig. „Lasset uns für den teuern Toten beten!“ . . . Das Vaterunser war zuende, die Kameraden hoben den Verbliebenen und nun ging es den Hang hinan mit der teuern Last. Statt des Jubels ob der Siegesnachricht zog bittere Klage durch die Reihen der Studiosen. —

Zweitmächsten Tages sollte in der Heimat R.s die Bestattung erfolgen. Ehe sie uns den lieben Kandidaten entführten, fand vor der Anstalt, in der er zu seinem hoffnungsvollen Lehrer heranreifen sollte, eine Einsegnung statt. Die gesamte Schülerschaft, die Lehrerschaft in Galauniform, eine bunte Menge von Städtern aus allen Schichten der Gesellschaft war versammelt. Als der kirchliche Akt vorüber war, widmete der Religionsprofessor (Dr. Josef Grüner) dem Verstorbenen eine ergreifende Abschiedsrede und Zöglinge sangen ihm ein inniges Abschiedslied.

Der Leichnam wurde sodann zehn Stunden Weges weit befördert. Obwohl das Geleite zur letzten Ruhestätte mit einer umständlichen, kostspieligen Reise verbunden war, ließen es sich weder Lehrer noch Mitschüler nehmen, dem Teuern die letzte Ehre zu erweisen. Das war nun kein geringes Aufsehen im einsamen Dörflein, als des Morgens früh im Sonnenglanz 40 Studenten aus weiter Ferne, geführt von 4 Professoren, ankamen. Der Zug bewegte sich durch blumige Wiesen nach dem Pfarrorte.

Hier sollte an den lieben R. das letzte Wort gerichtet werden. Als Erster sprach in formvollendeter Weise der Herr Dechant von Schlaggenwald, sein Lehrer in der Volksschule, als Zweiter der Jahrgangsvorstand Prof. W. Stibiz. Seine Rede hatte nachstehenden Wortlaut:¹

„Sehr geehrte Trauergäste! Rings strahlt die Welt im herrlichsten Frühlingsglanze, mit Millionen von duftenden Blumen und Blüten geschmückt, die der Reise entgegengehen. Schon rüstet der emsige Schnitter die klirrende Sense, um die Früchte des Feldes einzuheimsen. Wieviele Blüten, wieviele Knospen, wieviel junges Leben wird da mit vernichtet — zum Segen des Landmannes! Auch den Menschenkindern lauert ein emsiger Schnitter, der unerbittliche graue Tod, auf allen Wegen und Stegen in den verschiedensten Gestalten auf mit seiner nie rastenden Hippe, ja draußen auf den Schlachtfeldern Europas mäht er sie zu Tausenden hin.

Hier aber in unserem jungen Freunde, vor dessen Grabe wir schmerzbewegt stehen, hat der Allbezwinger in besonders grausamer Form ein junges, vielversprechendes Menschenleben zerstört. Anton Rippl, noch ein Jüngling von 16 kurzen Jahren, der Sohn ehrenwerter Landwirtsleute, Zögling des 2. Jahrganges der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Mies, ein guter, dankbarer Sohn, ein liebevoller Bruder, ein intelligenter, fleißiger, strebsamer Schüler, ein treuer Freund und Mitschüler, ist ihm zum Opfer gefallen in einer ganz eigenartig tragischen Weise. Nach des Tages glühender Hitze wollte er sich in den Wellen des Flusses, der seine traute Studienstadt Mies umspült, Kühlung und Labung verschaffen und da, mitten im Leben, in Anwesenheit von mehreren Freunden und Bekannten, doch ohne diesen unbemerkt, berührte ihn die Hand des Todes und ahnungslos, schmerzlos, lautlos hörte sein junges Herz, das so gut und edel war, auf zu schlagen, in den kühlen Fluten erstarrte sein junger Leib im Tode.

Und nun stehen wir am offenen Grabe im Begriffe, diesen in der schönsten Blüte des Lebens gemähten Leib in die Erde zu versenken. Wehmut beschleicht unser Herz, da wir Abschied nehmen müssen, und wir lassen den Tränen freien Lauf. Ja, weinet ihr Eltern, denn ihr habt an dem braven, treuen Kinde vieles, ja alles verloren; weinet ihr Geschwister und laßt rinnen die Tränen, denn euer Bruder, der euer Stolz geworden wäre, ist nicht mehr; trauert ihr, seine Landsleute, Freunde und Verwandten, denn der talentvolle junge Mann wäre die Zierde eures

¹ Zur Vorlage für jene, die einem hoffnungsvollen jungen Mann ein Wort nachzurufen haben.

Ortes geworden, gleichwie wir, seine Lehrer und seine Mitschüler, um ihn aufrichtig trauern, weil wir seinen Wert erkannt haben.

Aber stillt auch wieder eure Tränen; denn da er hingegangen ist, euer Sohn und Bruder, unser Freund und Mitschüler, in die unbekannte Welt, aus der es keine Wiedertekehr mehr gibt, haben wir die tröstende Zuversicht, daß er makellos und rein wie die Lilie, edel und lauter wie das Gold von hier geschieden ist wie selten einer. So wie Sie, liebe Eltern, Ihr Kind der Anstalt übergeben haben, so rein und makellos erhalten Sie es wieder zurück und deshalb hoffen wir, daß ihm Gott ein gnädiger Richter sein werde.

So nimm ihn denn auf, du heimatliche deutsche Muttererde, die dein Sohn so innig geliebt hat, und laß ihn friedlich schlafen in deinem kühlen Schoße unter einem Hügel voll Blumen und Blüten! Nur das, was sterblich, vergänglich an ihm ist, übergeben wir dir ins Eigentum; sein schöner, reiner Geist aber lebt und wirkt in uns weiter, sein Andenken wird in uns nie erlöschen. Amen!

Die Worte hatten tiefen Eindruck gemacht und lautes Schluchzen gelöst. Ehe wir von dem lieben Jungen Abschied nahmen, entbot noch ein Jahrgangskamerad dem Verstorbenen den letzten Gruß, der da lautete:

„Lieber, guter Freund Ripp! Wir, deine Jahrgangskollegen, rufen dir die letzten Grüße zu und nehmen schmerzbeengt Abschied von dir, der du unser Führer und unser Vorbild warst. Fahr wohl auf ewig, die Erde sei dir leicht!

Hierauf sangen unsere Zöglinge unter der Leitung ihres Sangmeisters (Prof. Grub) einen ergreifenden Chor, senkten Blüten in das offene Grab und wandten sich still, in Wehmut versunken, von dem treuen Kameraden. — Auf der Heimfahrt wurde so mancher schöne Zug des Verbliebenen festgehalten. Ich merke hier zwei Geschehnisse an, die zeugen mögen, welch hoher Sinn in dem einfachen Bauernsohne wohnte: Es war am Schlusse des vorigen Schuljahres. Da kündigte ich an: Drei Zöglinge erhalten in Geographie die Note „nicht genügend“, die meisten kommen glimpflich durch, R. erhält „vorzüglich“. R. bat ums Wort. Wohl, um sich etwa zu bedanken? Nein! Der Sechzehnjährige begann: „Herr Professor, ich bitte, wenn es möglich ist, einem der Drei ein „genügend“ und mir dafür eine mindere Note zu geben!“ — Ein zweites: Einer meiner Helden schwankte ganz bedeutend. Da kam R. und teilte mit, daß er aus eigenen Stücken mit ihm gelernt habe, daß ihm aber nichts in den Kopf ginge; ich möge das gnädigst in Rücksicht ziehen.

So war der tapfere Junge, den uns die Wellen raubten. — Als ich den Tag nach dem Leichenbegängnisse in das Lehrzimmer trat, lag auf dem Plaze R.s ein frischer Eichenkranz. Ich mußte an mir halten, um die Rührung zu bemeistern. Dann sprach ich: „R. war ein gottbegnadeter Jüngling; nehmen Sie sich jeder einen seiner Charakterzüge mit ins Leben hinaus! Er wird ein kostbares Erbstück sein.“ —

Nachwort: Dieser Bericht wurde nicht der äußeren Umstände wegen, obwohl sie als Muster dienen könnten, eingestellt, sondern aus dem Grunde, um zu zeigen, wieviel edles Gut unserem Stande zugeführt wird und wie tief die Herzensbildung greifen kann, wenn durch die Arbeit einer Bildungsanstalt ein ideales Streben webt.

Bergwanderung im Winter.

Ein Lesestück für die Kinder unserer Tage von **Raimund Berndl**, k. k. Übungsschullehrer in Linz a. d. Donau.

Blau der Himmel, weiß die Erde. Der Winter hat Wiese und Flur, Feld und Wald und all die Bergeshöhen in Schnee gekleidet. Um mich glitzern und funkeln die silberweißen Tannen des Bergwaldes, unten im Tal zieht noch der Schatten seine Bahnen. Zwischen Wäldern und Obstgärten liegen schön eingesäumt die bebauten Felder, deren Wintersaat gut geborgen ist. Flockiger Schnee mit Millionen von Kristallen deckt den Wiesenhang. Nur hie und da unterbrechen Wildspuren die glatte Schneefläche. Gefällte Baumstämme liegen hingestreckt, umhüllt vom weißen Leichentuch. Winterfest und kühn ragen die überlebenden Tannen und Lärchen zum Licht empor. Schwer hängen ihre Äste hernieder, gebeugt von der Last des Schnees. Lustige Meisen durchschlüpfen singend das Gezweig und zierliche Goldhähnchen flattern im schimmernden Weiß der Baumkronen, um zu den feinen Ritzen und Spalten der Äste und Zweige zu gelangen. Laut krächend und schreiend fliegen Raben und Häher auf. Am Waldrande leuchten aus dem blattlosen Gebüsch die hellroten Beeren des Schneeballs, die Vögel zur Winterzeit mit Speise und Trank labend. Neben dem Hag murmelt unter dem Schnee ein Bächlein und eilt hurtig dem Tale zu.

Der Höhenkamm ist vereist. Im Süden das sonnige Winterbild, im Norden die blau-dämmernde Tiefe des noch beschatteten Berg- und Hügellandes. Geschleifte Baumstämme haben auf dem Bergrücken einen Pfad gefurcht. Edelgebaute Lärchen umrahmen die herrlichen Talblicke. Dichte Schneewehen hüllen die nordwestliche Sturm- und Wetterseite der stämmigen Gestalten ein und sehnsüchtig strecken sich die Baumarme der wärmespendenden Sonne zu. Im dichten Walde verliert sich die Wegspur. Still und ernst stehen im Umkreise die schneeigen Tannen. Alte Baumstümpfe erzählen vom Sturm und Drang gefallener Waldriesen. Verdorrte Kräuter ragen mit ihren leeren, braunen Fruchtständen aus dem Schnee hervor; sie haben den Samen schon längst der Mutter Erde anvertraut und opfern ihr Leben dem jungen Geschlecht des neuen Frühlings.

Blutbefleckt ist an unseres Reiches Grenze der weiße Schnee. Große Opfer bringt das deutsche Volk für deutsche Ehre. Möge aus dem Blut der todesmutigen Helden ein neuer Frühling Germanias entstehen.

Österreichs Zukunft.

4.

In Weiterverfolgung der durch den Artikel „Österreichs Zukunft“ angeregten wichtigen Angelegenheit habe ich in der am 6. Feber abgehaltenen Ausschußsitzung des „Freien nordböhmisches Lehrervereines“ beantragt, diese wichtige Zeitfrage in einem Debattenthema erörtern zu lassen. In der sich an den Antrag schließenden Aussprache traten folgende Gesichtspunkte hervor:

1. Für eine Vermehrung der Turnstunden ohne Beschränkung anderer Fächer waren die meisten der Anwesenden.

2. Die Einführung des obligatorischen Mädchenturnens mit gleicher Stundenzahl wie bei den Knaben wäre zu begrüßen.

3. Das militärische Turnen ist für die Volksschule nicht empfehlenswert. Die Ausbildung in militärischen Übungen erfolge nach der Schulpflicht.

4. Es ist wünschenswert, daß die Lehrerschaft Einfluß auf die geistige und körperliche Ausbildung der schulmündigen Jugend erhalte.

5. Das Thema „Militärisches Turnen“ wurde als zu eng befunden. Dagegen wird Herr Direktor Fritsche über „Staatsbürgerliche Erziehung“ im Anschlusse an Kerschensteiners Ideen sprechen. Da das Thema als Debatteneinleitung gedacht ist, wird die Frage der körperlichen Ausbildung der Jugend, sofern es nicht schon im Vortrage selbst geschähe, sicher zur Behandlung gelangen.

Ich fühlte mich verpflichtet, dieses Ihnen, sehr geehrter Herr Doktor, zu berichten, weil ich weiß, wie großes Interesse Sie der Sache entgegenbringen, und weil ich mir denke, daß es Sie freut, wenn eine in den „Blättern“ gegebene Anregung Anklang findet und weitere Kreise zieht. (Wenn nur alle darauf bedacht wären! D. Sch.)

Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet Ihr ergebener **Franz Palme**, Oberlehrer in Wolfsberg.

Im Dienste des „Silbernen Kreuzes“.

Im Leitberichte der F. 138 wurde die Dringlichkeit einer entsprechenden Fürsorge für die aus dem Felde zurückkehrenden Krieger dargelegt. Um nun die Arbeit allfogleich zur Praxis zu leiten, lasse ich zunächst einen **Aufruf** folgen, wie wir ihn für unsere Verhältnisse ausarbeiteten. Er wird sich, örtlich geformt, ohne weiters verwenden lassen. — „Aufruf. Mit jedem Tage werden die traurigen Folgen des gegenwärtigen Krieges fühlbarer und wohl nirgends in dem Maße wie bei uns in Westböhmen, da gerade unsere Braven unvergleichlichen Heldennut an den Tag gelegt und daher die schwersten Wunden davongetragen haben. Die von ihnen in fremder Erde ruhen, sind den Sorgen des Lebens entzogen. Was soll aber mit den Bedauernswerten geschehen, die ohne Arm, ohne Bein, ohne Augenlicht, ohne Gehör in die Heimat zurückkehren oder sonst ein Gebrechen mitbringen, das ihnen die Arbeit, von der sie der Krieg gerissen hat, nicht mehr ermöglicht? Dürfen wir, die Männer eines lichten Jahrhunderts, zusehen, wie die Helden, die für uns gekämpft haben, als Krüppel hinter der Drehsorgel stehen und dem Bettel ausgeliefert sind? Nein, das müßte uns die Verachtung nachfolgender Geschlechter bringen, das muß uns unser patriotisches Gewissen verbieten! — Wohl sorgt der Staat für die Invaliden; allein er ist nicht imstande, dies in zulänglicher Weise zu tun.

Dazu kann einen Mann, der die Arbeit gewohnt war, das Nichtstun niemals befriedigen; er will ja tätig sein, in der Gesellschaft wieder etwas gelten und vor allem seine Familie vor der bitteren Not beschützen. Daher hat sich für den politischen Bezirk Mies eine Ortsgruppe der „K. k. Gesellschaft vom Österr. Silbernen Kreuze zur Fürsorge für heimkehrende Reservisten“ (Zentralstelle in Wien) gebildet, die sich zur Aufgabe setzt, für die zurückkehrenden Reservisten Arbeitsstellen bereitzubehalten, und zwar in solcher Weise, daß auch Invalide, die infolge einer Verwundung ihren früheren Posten nicht mehr vollwertig versehen können, noch immer eine geeignete Beschäftigung und so viel Verdienst finden, um ihren Lebensunterhalt zu decken. Es ist klar, daß sie mit Rücksicht auf ihr Gebrechen nicht den vollen Lohn zu erhoffen haben; Hauptsache bleibt, daß wir sie zur Arbeit und damit in die Gesellschaft der Schaffenden zurückführen. Wir treten nun an Euer Hochwohlgeboren mit der ergebenen Bitte heran, unser patriotisches Wirken zu fördern. Zunächst versuchen wir, uns den angeschlossenen Fragebogen, entsprechend ausgefüllt, ehestens einzusenden. Da wir mittellose zurückgekehrte Reservisten auch gelochig unterstützen wollen und hauptsächlich auf Mitgliederbeiträge angewiesen sind, bitten wir Euer Hochwohlgeboren um Ihren Beitritt zu unserem Vereine. In der Hoffnung, daß Euer Hochwohlgeboren an unserer, dem Vaterlande in schwerer Zeit gewidmeten Arbeit tätig teilnehmen und so ein bedeutsames Werk hinter der Front fördern helfen, zeichnen wir hochachtungsvoll . . .“

Sollte durch den „Aufruf“ das Interesse für die Sache wachgerufen werden, so mußte auch gleich die tatsächliche Durchführung des Gedankens platzgreifen. Zu diesem Behufe wurde dem Rundschreiben ein Fragebogen angegeschlossen. Er enthielt folgende Punkte: 1. Welche Stellen könnten in Ihrem Betriebe, bezw. in Ihrer Gemeinde, demnächst oder später durch invalide Reservisten besetzt werden, und zwar: (Zusagen unverbindlich, ohne jedwede Verpflichtung) a) bei ausschließlichem Gebrauche der rechten Hand? b) bei ausschließlichem Gebrauche der linken Hand? c) bei ausschließlichem Gebrauche der Hände (Füße gelähmt)? d) bei ausschließlichem Gebrauche der Beine (Hände unbrauchbar)? e) bei geminderter Sehkraft? f) bei Schwerhörigkeit oder Taubheit?

2. An wen sollen wir uns behufs Unterbringung von Invaliden in einem der Punkte a—f wenden?

3. Für welche Beschäftigung könnten Sie nach Beendigung des Krieges gesunde Arbeitskräfte, die mit keinem Gebrechen behaftet sind, verwenden? (Zusage unverbindlich, ohne Verpflichtung.)

4. Geben Sie uns gefälligst an, welche Posten (nach Ihrer Meinung) zurückkehrende Reservisten mit nachstehenden Verletzungen versehen könnten:¹ a) Die rechte Hand unbrauchbar, b) die linke Hand unbrauchbar, c) beide Hände unbrauchbar, d) ein Bein unbrauchbar, e) beide Beine unbrauchbar, f) das Augenlicht getrübt, g) das Augenlicht ganz erloschen, h) bei Schwerhörigkeit, i) bei Taubheit, j) bei verlorener Sprechfähigkeit.

5. Treten Sie unserem Vereine bei?² Wenn ja, so bitten wir, uns den Jahresbeitrag (wenigstens 3 K) mittelst des angeschlossenen Erlagscheines zu übersenden. (Falls Sie ein Vereinsabzeichen [überaus geschmackvolle Ausführung!] wünschen, wäre der Betrag von noch K 1-60 anzuschließen.)

6. An wen sollen wir den mitfolgenden Aufruf mit der Einladung um Beitritt senden?

7. Wen melden Sie außer Ihrer Person als Mitglied an? Mit welchem Betrage?

8. Welche Vorschläge machen Sie uns bezüglich einer möglichst gedeihlichen Tätigkeit unseres Vereines? Wir bitten um ehestige Beantwortung der Fragen. Hochachtungsvoll . . . Name und Stand des Einsenders, Ort, letzte Post.“

Der mit dem vorstehenden Aufrufe, bezw. Fragebogen verwirklichte Gedanke ist so groß, so zwingend, so heilig, daß niemand, der das Vaterland liebt und darum von ihm den Jammer, so er nach dem Kriege hauptsächlich aus dem Grunde zu gewärtigen ist, weil sich die Lebensnot in hundertfacher Gestalt einstellen wird, abwenden will, an ihm achtlos vorübergehen kann. Dem g. Leser der Bl. wurde er in seinem innersten Kerne durch Folge 138 vorgeführt und nunmehr in seiner äußeren Gestaltung gezeigt; es fehlt demnach zur Tat nur noch der gute Wille. — Die Satzungen behufs Gründung einer Ortsgruppe sowie alle übrigen Druckforten liefert die „K. k. Gesellschaft vom Österr. Silbernen Kreuze in Wien I., Riemergasse 13“ unentgeltlich. (Berufung auf die Bl.!) Wiewehr das Volk die Einrichtung würdigt, beweist der Erfolg unseres Rundschreibens. Eine kleine Dorfgemeinde meldete nicht weniger als 20 Mitglieder an und sandte umgehend die Mitgliederbeiträge. Der hohe Sinn schlummert also in der Masse. Wer soll, wer will ihn wecken und werten?³ —

Peerz.

¹ Die g. Leser der Bl. werden ersucht, diesen Punkt gef. zu erledigen, d. h., auf einer Postkarte an die Schriftleitung Vorschläge bekanntzugeben. D. Sch.

² Wir erhoffen vor allem auch den Beitritt der Gemeinden, Schulleitungen, Pfarrämter, Vereine und Unternehmungen.

³ Mitteilungen erbeten, wo auf unsere Anregung hin ein Ortsgruppe gegründet wurde. D. Sch.

Bücherschau.

1. **Deutsches heimatliches Lesebuch.** (Verf.: Alois Blüml und Rudolf Löhrli; k. k. Schulbuchverlag in Prag.) — Ein neuer Titel! Er ist vielversprechend und unter einen bestimmten Pol gestellt, zu dem wir bisnun nur mit Scheu aufblicken konnten. Da wir nunmehr mit vollem Augenaufschlag zu ihm emporsehen dürfen und in Zukunft wohl aus ganzer Seele nach ihm streben werden, eilt das Werk der Zeit voraus, ausgerüstet mit allem, was wir von dem Wandel nach dem großen Ringen erhoffen: Bodenständigkeit, tiefgehendes Volkstum durch nationalen Stoff und die reine Sprache, zeitgemäße Lesestücke in zeitgemäßer Form, Heldentum der Vorzeit und solches unserer Tage. All dies haben die Verfasser mit großem Geschick zusammengerafft und, ehe noch die Waffen ruhen, 3 Bände geboten, aus denen das neue Österreich zu uns spricht.

2. **Schriften über Schulparkassen** versendet und vermittelt Herr Wilhelm Freh in Wien I., Schottengasse 3 A. Bei Einsendung 1 K kann man eine Menge Material erhalten, aus dem die Dringlichkeit und die Praxis des Gegenstandes erkannt wird.

3. **Vom Schreibunterricht im neuen Geiste.** (Verf. Jos. Rößler; Verlag Haase in Prag; K 2·20.) — „Na endlich!“ So rief ich aus, als ich in dem Buche blätterte. Endlich wagt es einer, vom Altherkömmlichen abzuweichen und dem Schreibunterrichte eine Seele einzuhauchen. Nun ist's vorüber mit der leidigen Fertigkeit, mit dem ausschließlichen Mechanismus. Die, die die Schreibstunden als Siesta ersehnten, kommen schlecht auf ihre Rechnung. Freuen muß sich aber jeder, dem Schreiben mehr galt als bloße Federführung nach vorgelegten Formen. Das Rößler'sche Buch bedeutet einen tapferen Schritt in die neue Zeit der Pädagogik.

3. **Rechenunterricht und Krieg.** (Verf. L. Herber, Lehrer in Straßburg i. E.; Verlag Druckerei vorm. R. Schultz und Co.; K 1·20.) — Zwar für deutsche Verhältnisse zugeschnitten, aber unter entsprechender Änderung der Preise auch für Österreich verwendbar. Praktischer Stoff in Fülle.

4. **Illust. Kriegsbüchlein.** (2. Auflage; Verlag Kuestner in Böhm.-Leipa; 65 h.) — Ein Führer in allen militärischen Belangen, für Landsturmmänner unentbehrlich.

5. **G. Freytags Karte von Sibirien.** (Preis 1 K. Verlag Freytag und Berndt in Wien.) — Mit den geograph. Kenntnissen über Sibirien ist es im allgemeinen schlecht bestellt; man hat darum Mühe, sich in den Aufenthalt so mancher unserer Freunde, die in Gefangenschaft geraten sind, hineinzudenken. So ist denn eine Karte, die uns den genauen Weg weist und die Gefangenenstationen durch eine besondere Farbe sogleich in die Augen springen läßt, willkommen.

6. **G. Freytags Karte von Österreich-Ungarn.** (Preis 2 K. Verlag G. Freitag und Berndt in Wien, VII., Schottenfeldgasse 62.) — Diese bekannte und gerühmte Karte kann im Hinblick darauf, daß sie weit über die Grenzen hinausgreift, recht wohl auch als Kriegskarte benützt werden.

7. **Pädagogische Edelsteine aus Fr. Polacks „Brosamen“.** (Lese Früchte aus dem genannten Werke als eine Pädagogik in kurzen Abrissen für den täglichen Handgebrauch des Lehrers. Ausgewählt und geordnet von Georg Kleyer, Seminarlehrer. Mit dem Bildnis des Schulrates Friedr. Polack. Mich. Pröyel, Verlagsbuchhandlung, Ansbach. Preis M. 2·40.) — Schulrat Fr. Polack (über P. sind von seinen Angehörigen hinsichtlich seines Befindens bei der Schriftleitung schlimme Nachrichten eingetroffen. D. Sch.), der auch in unserem Bruderlande Österreich hochangesehene Freund der Lehrerschaft, hat, um mit seinen eigenen Worten zu sprechen, mit herzlicher Anteilnahme die Arbeit und das Wachstum der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ verfolgt. Hat er doch das erste Jahrzehnt des Bestehens derselben eine Zeit hingebender Arbeit und zielbewußten Kampfes genannt. Was er durch seine Beiträge den „Blättern“ selbst gewesen, das bleibt der Gemeinde derselben unvergessen. Auch durch seine „Brosamen“, deren fünf Bände in Österreich kein unbekanntes Werk geblieben, hat er eine Fülle von Anregung und Begeisterung für den Lehrerberuf in die Lehrerhäuser des Bruderlandes getragen. Wie auch dort sein herrliches Werk „den Strebenden zum Spiegel, den Suchenden zum Wegweiser, den Irrenden zum Warner, den Berufsmüden zum Erfrischungsbad, allen Lesern desselben zum Helfer“ geworden, das muß jeder, der den berufenen Dolmetscher der Lehrerseele, den Kenner der Lehrerleiden und Lehrerfreuden liebgewann. Seminarlehrer Gg. Kleyer in Memmingen hat aus dem Bedürfnis heraus, die „Edelsteine“ der pädagogischen Fundgrube zu sammeln, mit Erlaubnis des Verfassers und des Herrosé'schen Verlages in Wittenberg ein Buch zusammengestellt, das die Aphorismen nach einem pädagogischen System ordnet, ohne Anspruch darauf zu erheben, damit eine lückenlose wissenschaftliche Erziehungs- und Unterrichtslehre zu bieten. „Sie wollen nur zur Illustration dienen und das trocken Wissenschaftliche durch Geist, Herz und Erfahrung eines anerkannt bedeutenden Schulmannes mit der Kraft und Treffsicherheit der im eigenen Ausdrucksweise beleben.“ Wir können dieses interessante Buch allen Lehrern warm empfehlen. *Seminarlehrer Maser.*

8. **Lehrbuch der Geschichte für Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten.** (Verf.: Dr. Th. Tupetz; Verlag Tempsky in Wien IV., Joh. Straußg. 4; K 2·70.) — Würde man ein Lehrbuch nach

der Ausstattung allein werten, so müßte man das vorliegende an erster Stelle nennen. Nicht als ob der Bildschmuck, u. zw. vor allem in der Geschichte, als nebensächlich zu nehmen wäre, sehen wir davon ab, weil uns der Inhalt und da wieder die glückliche Art, wie der Verfasser den Stoff an den Zögling heranbringt, reizt. T. bescheidet sich mit den wichtigsten Daten, verankert aber diese dauernd und widmet in der Neuauflage hauptsächlich der Einführung in historisches Denken einen breiten Raum. Dadurch hebt er das Buch aus der gewohnten Schüleratmosphäre und macht es auch für den Lehrer lesenswert. Wir können von der Wirkung der 7. Auflage, die wesentlich bereichert wurde, viel, was man geschichtliche Reife nennt, erwarten.

9. **Stuttgarter Reliefkarten der Kriegsschauplätze.** Nr. 29: Westkarpathen, Beskiden und westliches Galizien, Nr. 31: Österreichisch-italienisches Grenzgebiet mit Trient und Istrien. Preis jeder Karte 25 Pfennig. (Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart.) Von uns bereits empfohlen, kann neuerdings lobend vermerkt werden.

10. **Psychologie und Erziehungslehre.** (Verf.: Hergetz; Verlag Haase in Prag. Preis K 350.) — Der Verfasser setzt es sich zur Aufgabe, die neuesten Ergebnisse pädagogischer Forschung und hauptsächlich die der Experimentellen Psychologie in den Betrieb der Lehrerbildungsanstalt zu verpflanzen. Diesem Streben folgen wir gerne, weil wir den Zug ins Neue schon seit langem schwer vermissen. Das Buch wird einen schweren Kampf zu bestehen haben, denn Vorurteil und Ängstlichkeit vertreten ja so gern jedweder Reform den Weg. Wer sich jedoch über beide hinwegzusetzen vermag und aus dem Gebotenen nach den örtlichen Sonderumständen eine Auswahl trifft, wird dem Unterrichte Leben verleihen und vor allem den Blick des Lernenden über abgetane Lehrsätze und Darlegungen heben.

11. **Abriß der deutschen Poetik.** (Verf. Dr. Jos. Weinberger; Verlag F. Deuticke. Preis 2 K.) — Dr. Weinberger, einer aus dem Volksschullehrerstande, hat seinen trefflichen Lesebüchern für L. B. A. eine Poetik folgen lassen, die neben anderen Büchern dieser Art einen ehrenvollen Platz beanspruchen kann.

12. **Der Europäische Krieg in aktenmäßiger Darstellung.** (Verlag F. Meiner in Leipzig. Lieferungswerk.) — Eine alles Stimmungsmachwerkes entkleidete Darstellung des Krieges nach Urkunden, Manifesten usw. haben wir entbehrt. Man will sich nicht Meinungen und Voraussichten aufdrängen lassen, sondern möchte den nackten Sachverhalt unverblümt vor sich haben. Dem dient die angegebene Sammlung. Unter Berufung auf die Bl. ein Probeheft kommen lassen!

13. **Ufers Vorschule der Herbart'schen Pädagogik.** (Verf.: J. L. Jetler; Verlag: Bleyl und Kaemmerer in Dresden-Blasewitz; Preis 2 K.) — Ich erinnere mich mit Wonne der Zeit, da ich mich durch obiges Buch in die Pädagogik Herbarts einführen ließ. U. versteht es, das, was sonst so gelehrt erscheint, in angenehmer Art beizubringen, und lenkt dabei den Blick immer wieder auf die Praxis. Der Prüfungskandidat muß Ufers „Vorschule“ unbedingt zur Hand nehmen, ehe er sich mit Herbart selbst beschäftigt.

14. **Der Gardasee.** (Verf.: Jos. Rößler; Beiheft zur Zeitschrift „Schaffende Arbeit und Kunst in der Schule“; Verlag: Haase in Prag; 75 h.) — Das Thema ist mit einemale in den Vordergrund des Interesses gerückt worden; demnach ist dem niedlichen Hefte bloß der Vermerk mitzugeben, daß es ein mit viel Geist und guter Formung aufgebautes Stundenbild unter Beigabe belehrender Skizzen darstellt und solcherart sachlich wie methodisch verwertet werden kann. Eine Musterlektion!

15. **Genauen Aufschluß über den Stand auf dem russischen Kriegsschauplatze** gibt nur das Studium der Berichte unter Benützung einer guten Karte. Als eine solche hat sich die Freytag'sche Karte der österreichisch-russischen und deutsch-russischen Grenzgebiete 1:1 Mill. erwiesen, die denn auch in den weitesten Kreisen Verbreitung gefunden hat. Die Kartographische Anstalt G. Freytag u. Berndt in Wien hat nun eine neue Ausgabe dieser Karte veranstaltet, die nach Norden derart erweitert wurde, daß die ganze deutsch-russische Grenze bis einschließlich der Stadt Memel darauf erscheint, während im Süden nebst dem ganzen Karpathenzug auch die Bukowina vollständig zu sehen ist. Die schon früher sehr dicht beschriebene Karte ist durch Aufnahme weiterer Ortsnamen ergänzt worden und hat dadurch wie durch die Anzeichnung im Norden zwei weitere Vorzüge erhalten, die mit der gut gegliederten Darstellung des Gebirges den Wert dieser Freytag'schen Arbeit bedeutend erhöhen. Dabei sei noch der Umstand lobend erwähnt, daß trotz der neuen Beigabe der alte billige Preis von K 1'20 (mit Postzusendung K 1'30, gegen deren Einsendung, auch in Briefmarken, jede Buchhandlung wie der Verlag G. Freytag u. Berndt, Wien, VII., Schottenfeldgasse 62, diese Karte liefert) beibehalten wurde — ein im Verhältnis zum Gebotenen außerordentlich niedriger Betrag. F.

16. **In den Gluten des Weltbrandes.** Berichte und Erzählungen aus dem großen heiligen Kriege um Deutschlands Ehr und Österreichs Recht. Herausgegeben von Felix Heuler. III. Band. „In Kriegsnot“. Mit 14 Abbildungen. Würzburg, Verlag von Curt Kabitzsch. (M. 2'50 brosch., M. 3 geb.) — Der neue Band führt uns die Weiterentwicklung der Kriegsergebnisse vor Augen. In der

Einleitung, erfüllt von Siegeszuversicht, zeigt uns der Herausgeber das Wesen der modernen Kriegsführung und in kurzen Umrissen das bisher Erreichte. Sehr anregend werden uns die Zustände im Ausland in den Abschnitten „Bei Kriegsausbruch in fremden Landen“ auf Grund eigener Erfahrung von dem Würzburger Lehrer Straub und Professor Much aus Hamburg geschildert. Auf die nördlichen Schlachtfelder Österreich-Ungarns führt uns der nächste Abschnitt, einen Einblick bietend in das Leben und Treiben der österreichisch-ungarischen Armee. Nun folgen ergreifende Schilderungen aus der Heimat während der Kriegszeit, hierauf im Abschnitt „Nach Frankreich hinein“ fesselnde Erlebnisse von Mitkämpfern, endlich zum Schluß eine Fliegererzählung und ein Erlebnis an der ostpreussischen Grenze unter dem Sammeltitle „Gegen Rußlands Horden“, beide tief erschütternd. Alles in allem für Jugend und Erwachsene ein gediegener einwandfreier Lesestoff, der Begeisterung und Opfersinn für Freiheit und Vaterland auslösen muß. Hübsche Bilder, darunter vier farbige, erhöhen den Eindruck des Gebotenen.

H.

17. **Illustrierte Geschichte des Weltkrieges.** (Union, deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.) Bisher sind von dieser überaus vornehm ausgestatteten Zeitschrift 35 Hefte erschienen. Der g. Leser lasse sich ein Probeheft kommen!

18. **Ein prächtiges Hindenburgbild** in Farben, das sich von der Alltagsware vorteilhaft abhebt, liefert um den Spottpreis von 24 h der Verlag Keutel in Stuttgart. Jede deutsche Familie sollte sich den Feldmarschall beschaffen!

19. **Ein Kriegsgespräch.** (Verf.: F. Bradel in Niederlindenwiese, Schles.; Selbstverlag; 10 h. Reinertragnis für das Rote Kreuz.) — Was an Wirtshaustischen, in kleinen Teezirkeln, in der traulichen Runde so bunt durcheinanderkollert, ist hier gut gesichtet und geordnet. Der Zweifler vor allem wird sich ein gutes Stück Weisheit mit nach Hause nehmen können. Für die Oberstufe der Volksschule passender Lesestoff, für Elternabende ein dankbares Kapitel.

20. Die „**Österreichische Volkszeitung**“, diese bekannte lehrerfreundliche Tageszeitung, bietet durch ausgezeichnete Berichterstattung und vortreffliche Artikel tiefen Einblick in die Zeitverhältnisse. Für die Leser unserer Bl. ermäßigte Preise. (Verwaltung in Wien 1., Schulerstraße 16.)

21. **Repetitorium der Geschichte des Altertums.** (Verf.: J. Villgratner; Verlag: Deuticke in Wien; Preis K 1·20.) — Die geschichtlichen Übersichts Darstellungen v.s unterscheiden sich von den vielen, vielen, die uns die letzten Jahre brachten, dadurch, daß sie bei aller Knappheit Dinge vorführen, die man in keinem Lehrbuche findet, und vor allem zu geschichtlichem Denken anregen. So stehen sie zwischen Stoffaufspeicherung und Buch. Lehrer und Schüler erquicken sich an ihnen.

22. **Notgemüse.** Über 50 wildwachsende Kräuter, Früchte und Wurzeln, zusammengestellt und mit einem Hinweis auf ihre Verwendbarkeit als Nahrungsmittel und ihre Zubereitung als Gemüse, Salat usw. versehen, von Dr. Fr. Losch. (Stuttgarter Kriegsbilderbogen Nr. 7) 1 Tafel und 16 Seiten Text. Preis 25 Pfg. (Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart.)

23. **Zeitgedichte.** Ganz tief und innerlich hat Professor Feigl den Weltkrieg erlebt. Eine starke dichterische Kraft spricht uns seinen Zeitgedichten zu uns. Groß und gewaltig sind sie wie die eherne Zeit selbst. Man lese nur, wie der Landsturmmann von den Seinen Abschied nimmt. — Ohne Träne, stolz auf seine fünf Jungen, die bereit sind, die Heimat zu schirmen, wenn auch das Grab den Vater verschlingen sollte. — Nur umsehen kann er sich nicht, als ihm sechs Augenpaare nachblicken, da er ins Feld zieht. Und so lesen wir weiter von Dichtung zu Dichtung und überall derselbe deutsche Heldengeist, gepaart mit tiefem deutschen Empfinden, das aber immer nur in bescheidenen Begleitakkorden mitschwingt und sich nirgends breit macht. Die Zeitgedichte sind bei Heinrich Aigner in Melk verlegt. Preis 50 h. Der Reinertrag ist dem Roten Kreuz gewidmet. Wer sie kauft, muß nicht die Absicht haben, ein Almosen zu geben — die Dichtungen sind ihr Geld wert und wer sie in ihrer ersten Gestalt haben will, der möge sich späten. Unsere Enkel und Urenkel werden sie noch mit Begeisterung lesen und jeden beneiden, der eine erste Auflage besitzt.

H. Mical.

Eine Umfrage.

Am 6. Mai langte bei der Schriftleitung eine Karte mit nachstehendem Inhalte ein: „Der Unterzeichnete bittet um gütige, und weil dringende Sache, um ehemöglichste Auskunft, 1.) laut welches Ministerialerlasses die Lehrerbildungsanstalt den Mittelschulen gleichgestellt wurden. 2.) ob die Landst.-Einfährigen-Lehrer keine Berechtigung zum Tragen des Knopfes und daher zum Besuche der Reserve-Offiziersschule befähigt? 3.) Wenn ja, ob auch bei technischen (z. B. Teleg.-Reg.) Truppen?“

Darauf wurde dem Fragesteller folgendes mitgeteilt: Zu 1.) Erlaß des Ministeriums für Landesverteidigung vom 25. April 1889 zur Durchführung des Gesetzes vom 11. April 1889, R. G. Bl. Nr. 41, betreffend die Einführung eines neuen Wehrgesetzes. 5. Abschnitt. § 64. Nachweis der wissenschaftlichen

Befähigung. 1.) Als Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung für Aspiranten, welche den einjährigen Prüfungsdienst im Soldatenstande auf eigene Kosten abzuleisten wünschen, gelten a) das Studienzeugnis über den mit entsprechendem Erfolge absolvierten Jahrgang eines öffentlichen oder mit dem Rechte der Öffentlichkeit ausgestatteten inländischen Obergymnasiums oder einer solchen Oberrealschule oder einer dieser gleichgestellten mit dem Öffentlichkeitsrechte ausgestatteten Lehranstalt, worunter auch die öffentlichen oder mit dem Rechte der Öffentlichkeit ausgestatteten Lehrerbildungsanstalten begriffen sind. 3.) Maturitäts-(Reife-, Schlußprüfungs) zeugnisse der im Punkte 1 a) bezeichneten Lehranstalten — — gelten als Nachweise der wissenschaftl. Befähigung zum einjährigen Präsenzdienste auf eigene und auf Staatskosten. — Zu 2.) Eine diesbezügliche Aktion im Zuge. — Zu 3.) Auch bei technischen Truppen, wenn Überschuß.

Nun kam am 5. Juni l. J. vom Einsender nachstehende Mitteilung: „In jenem Erlasse des Kriegsministeriums steht nur, daß Absolventen eines Gymnasiums, einer Oberrealschule und einiger höherer Gewerbeschulen zum Tragen des „Knopfes“ berechtigt sind; außerdem sind mehrere Gewerbeschulen angeführt, deren Absolvierung nicht zum Tragen berechtigt; Lehrerbildungs-Anstalt ist nicht genannt. Auch steht nichts von solchen den Mittelschulen gleichgestellten Lehranstalten.¹ Und daher folgert unser Kompanie-Kommandant, daß Lehrer keine Berechtigung hätten, denn: Nicht das Unterrichtsministerium, sondern das Kriegsministerium entscheide die Gleichwertigkeit der Schulen und es sei daher ein Besuch zwecklos. Bei der Infanterie genießen wir jedoch die Begünstigung. Bei technischen Truppen scheint es strenger zu sein. Trotz allem aber bin ich überzeugt, daß der Deutsch-öster. Lehrerbund nach oben durch seine Verbindungen einwirken könnte, um diesen Irrtum zu beseitigen. Meine Bitte geht nun dahin, zu veranlassen, daß auf geeignete Weise oben (vielleicht durch das Unterrichtsministerium dem Kriegsministerium) so rasch als möglich eingewirkt werde, damit uns, als den Mittelschul-Absolventen gleichgestellt, der Knopf zuerkannt werde.“

Die Schriftleitung ersucht Eingeweihte um eheste Nachricht, wie sich die Angelegenheit tatsächlich verhält und was zu ihrer Regelung unternommen werden sollte.

Briefkasten.

Mit dem vorliegenden Hefte der Bl. hätte das „Geleitblatt für den jungen Lehrer“ ausgegeben werden sollen. Es ist nicht dazugekommen. Die sonst dem abgehenden Lehramtszöglinge einen Zehrpfennig in die Tasche steckten, sie blieben aus, denn der Krieg übertönt alles, was an eine ruhige, besonnene Lebensführung mahnt; man ist nicht in der Stimmung und nicht in der Verfassung, einen stahlharten Gedanken aus der Erfahrung zu greifen, da die Zeit ihr Antlitz mit jedem Tage wechselt und die Ereignisse uns unbarmherzig mit in die wilde Flucht reißen. Nur eines dröhnt von allen Seiten mit Macht herein und wird der ins Berufsleben ziehenden Jugend als Leitwort dienen können: „Tapfer sein im Kampfe und tapfer in der stolzen Hoffnung, daß der Sieg kommen muß! Aus dem Pulverdampf steigt ein blinkendes, ein von allen Schlacken befreites Vaterland empor!“ — **Unsere Mitarbeiterin**, Schwester Ella Schober, schreibt aus dem Felde: „Die Lehrerschaft Tirols hat leider auch schon eine Reihe strebsamer Kameraden verloren, die dem Stande und der Heimat durch ihr heldenmütiges Verhalten größte Ehre machten. Ich möchte wohl gern mit unseren tapfern Tirolern ausgezogen sein; so kann ich dem Vaterlande leider nur einen kleinen Bruchteil dessen leisten, was mir vorschwebt. Doch ist es meinen jüngeren Brüdern gegönnt, noch immer gesund in der Front zu sein. Ich bin stolz auf die beiden Jungen und hoffe, daß Gott uns alle drei wieder glücklich heimführt. Wenn ich oft so nachdenke, überkommt mich manchmal fast ein Neid gegen die Kolleginnen und Kollegen, denen sich jetzt in diesem Kriegstoben ein unendlich reiches, unbegrenztes Arbeitsfeld bietet, wenn sie sich betätigen wollen. (Wollen! D. Sch.) Ich meine damit nur das Schulleben, das doch fast überall umgewandelt wurde. Und dann noch die viele segensreiche Sozialarbeit außerhalb der Schule. (Leider regt es sich zu wenig! D. Sch.) Es werden sich sicher in dieser Zeit Berufene und auch Unberufene mit Problemen befassen, die sich auf Erziehung und Unterricht der Jugend beziehen im Hinblick auf die Gegenwart und auf die Folgen des Krieges. Möge nach dem Kriege die Schule des Volkes befreit werden von den Fesseln bürokratischer Verfassung, auf daß sie werde eine Stätte wirklich freier Lehrtätigkeit, eine Pflanzschule freien, edeln Menschentums! In erster Linie verlangt natürlich dieses Idealbild von uns Volksschullehrern die vollkommene Erfassung und Erfüllung der hohen Aufgabe. Dadurch würde wieder fest an den Toren der Bildungsstätten gerüttelt werden und so ginge das fort. Ein Glied wird an das andere geschmiebet; ist aber eines darunter, das aus schlechterem Metall ist, so reißt die Kette, die das Volk zusammenhalten soll.“ — **Schull. L. S. in A**: Aus Ihrem Briefe: „Ich sitze wieder in meinem Dörfchen. Noch bevor durch Europa das Signal „Abgeblasen!“ tönte, ward mir die Freude zuteil, wieder das Gewehr

¹ Wir haben den Erlaß der Mauthner-Sammlung entnommen.

mit dem Lehrbuche zu vertauschen. O, wie lauschten die Kinder meinen Erzählungen aus den serbischen Schützengräben! Hindenburg und deutsche Brummer, die wurden allbekannt in unserem Tale. Und jetzt — wie schön ist das Unterrichten in der goldenen Sommerzeit! Wie spricht neben Altem, Gebiegenem, Ausprobiertem manch junges Gräslein, Reformgedanke genannt, hervor, sucht sich schüchtern an das Sonnenlicht zu drängen und fragt, ob es gedeihen darf. Auch manch fruchtbaren fremden Samen streute ich gern in mein Feld.“ — Hat die Zensur das eingefandte Buch passieren lassen? Ich schrieb als Widmung: „Die Emporbildung des Einzelnen wirkt auf die Umgebung; sie erstickt Unverstand und Aberglauben. Und was unser deutsches Volk vor dem Untergange schützt, das ist eben der Aufstieg zu den Höhen der Menschheit. 28. 5. 15.“ — **Kadett J. P. im Feld:** „Die Ruffenjagd“ — das dürfte in den neuen Lehrbüchern eine Kapitelaufschrift werden. Und Sie können dann mit Stolz sagen, daß Sie als tapferer Jäger die Horde hezten. Wenn Sie sie nur bald tief in den Sümpfen und Steppen hätten! — **Den Lehrer-Offizieren in L. (St.):** Ihre Karte, meine Herren, hat mich sonderlich beglückt, zeigte sie mir doch ein Korps Kollegen im Offiziersrock, berufen, das tatendurstige Heer von Sieg zu Sieg zu führen. Stürmen Sie nun, da Sie den Barbaren schlugen, gegen den Verräter im Süden! Ich will sie begleiten. — **Lehrer O. A. in St. P.:** Der poetische Zornausbruch ist packend; allein ich bin der Ansicht, nun sollen nicht die Dichter, sondern die Kämpfer mit Italien abrechnen. — **Frk. M. S. in P.:** Bei der Exp. Untersuchung (S. 3282) mußte eine Arbeitszeit von 25 Min. angefetzt werden, weil bei einem geringeren Quantum der Störungseffekt nicht deutlich genug hervortritt. — **Nach Wien:** Der Mangel an Sparsinn äußert sich gerade jetzt, da dieser oder jener Schlemmer die Einschränkungen nicht ohne Murren ertragen kann. Nach dem Kriege werden wir dem sozialen Übel „Verschwendung“ mit aller Schärfe begegnen müssen. — **Wieder nach Wien:** Daß Kollegenscheelsucht manch gute Saat im Grünen verdarb, ist leider nur zu wahr. Wenn wir einmal den Neid aus unseren Reihen bannen, schnellen wir im Ansehen um ein gutes Stück empor. — **Aud nochmals nach Wien:** Hat der Univ.-Prof. eines der von mir in Vorschlag gebrachten päd. Dissertationsthemen angenommen? Wenn ja, so wollen wir es mitteilen, damit die Lehrerschaft erkenne, wie wir ihr unentwegt den Weg zur Höheren Schule bahnen. — **Aus dem Felde:** „Der letzte Krieg des heutigen „Jagdtages“ wurde etwas früher beendet und so habe ich einen Augenblick Zeit, für Ihre geschätzte Karte vom 3. d. herzlichst zu danken. Für die gütige Zusendung der „Lehrerheldennummer“ unserer unersehblichen Bl. danke ich schon mit Karte vom 1. d. im Namen der Lehreroldaten des Vir 7. Ob aber diese Karte abging, weiß ich nicht, denn am 2. begann die Ruffenjagd. Wir standen damals vor Rychnow (nordöstlich von Gorlice). Am 4. stürmten wir die sehr starken russ. Stellungen auf den Magurahöhen. In Anerkennung meines usw. wurde ich hiebei zum Kadetten befördert. Dann ging die sehr interessante „Ruffenjagd“ weiter und heute stehen wir hart an der russischen Grenze, während Teile der vordersten Linie den San bereits überschritten haben. Doch das wissen Herr Professor aus den Zeitungen wohl früher als wir hier. Nun glauben auch wir an einen baldigen Schluß, denn wir sehen die gänzliche Demoralisierung des russischen Heeres.“ — **Kaisers. Rat F. M. in L.:** Das ist wohl das Beringste, eigentlich eine Selbstverständlichkeit, daß man dem Prüfungskandidaten freundlich entgegenkommt, um ihn zu ermuntern und dadurch sein Wissen flüssig zu machen. Ich kann daher den Dank nicht quittieren. Aber eines möchte ich festhalten: Wir werden darauf hinwirken müssen, daß man gelegentlich der Bestimmung des Prüfungsergebnisses auch den Bezirkschulinspektor höre. Bei der Fülle von Kandidaten und der Kürze der Zeit ist doch ein Eindringen in den Geist und das Schaffen dem Prüfenden nicht möglich; also wird ein Lebensbild willkommen sein. — **Oberl. J. P. in L.:** Über das im Verlage unserer Bl. erschienene „Tagebuch des Lehrers Peter Blum“ (Ein Lehrerroman) sind glänzende Urteile eingelaufen. Die Ferienlektüre wird Sie sehr erquicken. — **Kriegswaisenfürsorge.** Der Leitbericht in Folge 137 hat bis zu den höchsten Stellen hinauf gewirkt. Nun erwarte ich, daß in dem Zeitpunkte, da der Erfolg nach unten ausstrahlt, die Lehrerschaft wie ein Mann hinter mir steht und ohne Zaudern zugreift. Es gilt eine große Tat für das Vaterland und für unseren Stand. — **Dank.** Die Verwaltung der Bl. teilt mir mit, daß auf meine Bitte hin, betreffend die Ebnung langjähriger Rückstände, selbst die Hartnäckigsten Folge leisteten. Die Wirkung freut mich nicht nur deshalb, weil es solcherart ermöglicht wird, die Zeitschrift ungeschmälert fortzuführen, sondern hauptsächlich auch im Hinblick auf die Anhänglichkeit, die aus den Zuschriften sprach. Nicht einer brummte. Das will was heißen! — **Oberl. A. R. in Kl. St. P.:** Den Kriegskalender haben fast alle Tageszeitungen aufgenommen; daher erschien er in den Bl. nicht mehr. Nach dem Kriege will ich ihn zusammenhängend bringen. — **Lehrer L. St. in P.:** Ihr Beitrag zur Wechselrede kommt. Der Schauer vor der Öffentlichkeit vergeht, wenn man einmal zu ihr gesprochen hat. — **Endlich** haben einige Vereine zugegriffen und im Sinne des Leitartikels der F. 135 die Ehre gefallener Kollegen eingeleitet. — **Den Soldatengruß** nach Russisch-Polen mit dem Wunsche zurück, daß der nächste aus Österreichisch-Polen komme! — **Takt und Schliff.** Was sollte ich unter diesem Abschnitte jetzt behandeln? Etwa den Takt, in dem man auf die Schurken im Zitronenlande dreinschlagen soll? Ein tüchtiger Zweiviertel wird wohl am besten wirken. — **Anfrage:** Gestatten die Spender (Kriegskronen der Bl.), daß ich im Falle, als mir die Not, ohne daß sie gerade eine Lehrerfamilie betrifft, in erschreckender Gestalt vor die Augen tritt,

etwa bis zu einem Zehntel des eingelaufenen Betrages unter Berufung der Bl. lindere? Ich sah unlängst Kinder vor Hunger weinen und Eltern (Arbeiter) daneben erbeben; die Armen hatten Tage hindurch nicht einmal ein Stückchen Brot genossen. Soll da nicht ein Teil vom Lehrersold (über die Spende wird Rechnung gelegt) abfallen? Die Welt wird uns Dank und Achtung wissen. — **Unser Mitarbeiter Herr A. C. Kofke in Wien** wurde zur Militärdienstleistung herangezogen und mit der Aufgabe betraut, zurückgekehrte Krieger, die im Kampfestoden die Sprachfertigkeit eingebüßt haben, zur Sprache zurückzuführen. Bedauerlich ist es, daß Herr K. wegen der außerordentlichen Finanzspruchnahme, die mit dieser seiner Tätigkeit verbunden ist, die Leitung der Pestalozzi-Zeitung niedergelegt hat. — **Lehrersgattin A. S. in M. G.:** Liebeslyrik in dieser ernsten Zeit? Ich wenigstens bin nicht in der Stimmung, sie zu genießen. Sparen wir die eingefandten Gedichte für bessere Zeiten auf! — **Lehrer S. G. in T.:** Aus Ihrem Briefe eine Stelle als Spiegel für die, die an sich nichts als Gutes erblicken: „Ich brauche jemanden, der mich versteht und zu sich emporzieht. Verjumpten ist das Fürchterlichste, das einen ideal veranlagten Menschen treffen kann.“ — **Für die Karte aus Kitzbühel** Gegengruß! Wer dankbar ist, ist auch treu dem Freunde und dem Vaterlande. — **Junges Teufelchen:** Wenn Sie für das Vaterland einstehen wollen, so machen Sie es wie Schwester Ella Schöber oder wie Kollegin Hulda Mical! Aber vom Teufelchen dürste bei der ersten Arbeit viel verloren gehen. — **Fährlich A. und vielen anderen Tapfern im Felde:** Jede Nachricht vom Kriegsschauplatz ist mir ein erhebender Waffengruß, der mir den Heldenmut und die Zuversicht unserer Braven kundtut. Vielleicht redigiere ich die nächste Folge der Bl. auch schon am Strande des Isonzo, wo ich vor 13 Jahren an meiner geistigen Ausrüstung zu schaffen begann. Jetzt tobt an der Stätte schöner Jugendträume der Kampf. Ich will ihn sehen, will ihn miterleben. — **Prov. Lehrer A. F. in G.:** Zwar bin ich kein Freund von Titelfererei; allein daß sich der Ergraute, der „Lehrer“ ist, über Ihre Ansprache „Herr Kollege!“ aufhielt, finde ich begreiflich. Ja, wir sind alle Kollegen, weil wir der gleichen Arbeit obliegen; allein diese Gemeinschaft ist innerlich. Wer sie ohneweiters auf das Äußere überträgt, wird gar oft Verstimmung merken. — **Obf. F. S. in A.:** Das Klagen über Entbehren, die der Krieg hinter die Front bringt, gefällt mir nicht. Blicken wir doch auf die, die im Schützengraben liegen und neben dem Mangel an regelmäßiger guter Kost noch Hitze, Kälte, Durst ertragen und für ihr Leben jede Minute auf der Hut sein müssen. Wir sollen uns geradezu freuen, wenn uns der Krieg auch ein bißchen Jammer fühlen läßt! Wie lobe ich mir da den Univ.-Prof., der sich ergötzt, wenn ihn sein Abriecher „Sie blizdummes Subjekt, Sie!“ nennt. Der Sobenannte hört mit Wonne diese Kriegssprache. — **Zur Nachzahlung:** Herr Oberlehrer Joh. Kainz in Unterpemstatten bei Graz schreibt: „Anlässlich der Vollendung meines 60. Lebensjahres spendeten mir die Schüler der hiesigen Volksschule 12 Kronen zur freien Verfügung. Ich übergebe Ihnen hiemit davon 6 Kronen zur Verwertung nach Ihrem Gutdünken (Der 2. Kriegskrone einverleibt. D. Sch.), die anderen 6 Kronen sandte ich Ihrer segensreichen Schöpfung, dem Südheim.“ — **Lehrer A. Herrmann** meldet aus Czernowitz: „Ich gestatte mir, aus dem fernen Osten von einer historischen, unter Kanonendonner abgelegten Lehrbefähigungsprüfung herzlichen Gruß zu senden. Die erworbene Auszeichnung schreibe ich auf das Konto meiner lieben Blätter.“ — **Spende für Schwester Ella Schöber.** Auf die Anregung im Briefkasten der Folge 139 (S. 3317) hin hat uns der k. k. Bezirksschulinspektor Hans Kaler in Kitzbühel (Tirol) den Betrag von 10 K übermittelt. Wir benützen den Anlaß, um auf den sinnigen Gedanken, dessen Durchführung unserer Gemeinde zur besonderen Ehre gereichen würde, nachdrücklich zu verweisen. Spenden an die Schriftleitung. — **Herzlichen Feriengruß** nach allen Seiten! Ob uns nun die Freizeit im Felde oder daheim beschieden ist, überall wollen wir für das kämpfende Vaterland unser Bestes einsetzen. Beschert uns sodann das neue Schuljahr den Frieden, so soll es ein starker, ein dauernder Friede sein, der unserem lieben Österreich eine stolze Zukunft bringt!

Kleine Mitteilungen.

595.) **Drei große Tote.** Der Krieg reißt nicht nur draußen im Feld die Besten zuboden, sondern greift auch hinter die Front und holt sich dort seine Opfer. So haben wir gerade in letzter Zeit drei der Bedeutendsten aus unseren Reihen zu beweinen. — 1.) **Ernst Neumann**, der Bahnbrecher für die experimentelle Forschung im Dienste der Pädagogik. In unseren Bl. wurde auf die Werke dieses fruchtbaren Schulkristallstellers und ausgezeichneten Gelehrten wiederholt verwiesen. Wer noch nicht in das Hauptwerk „Vorlesungen über experimentelle Pädagogik“ Einblick genommen hat, veranlasse, sofern die eigene Kasse nicht reicht, die Anschaffung durch die Bezirkslehrerbücherei. (Verlag Engelmann in Leipzig, 2 Bde.) Überaus tiefgründig ist auch das Buch „Intelligenz und Wille“. (Verlag ebendort.) Das ist ja das herrliche Vermächtnis eines Großen, daß er mit seinem Geiste unter uns verbleibt, wenn die irdische Hülle vergeht. Kann jemand zögern, den bei sich einkehren zu lassen, der uns für die Pädagogik einen neuen Ausblick erschlossen hat? — 2.) **Stephan Bilasek**, der geistvolle Interpret des Obengenannten an der Grazer Hochschule, sank jung, gerüstet für ein tatenreiches Leben, berufen zu Hohem, ins Grab. Wir Österreicher verlieren an ihm ein

pädagogisches Genie, dem ein wichtiger Platz in unserer Schulreform eingeräumt war. — 3.) **Karl Lamprecht**, der größte Geschichtsmethodiker der Gegenwart. Unsere Prüfungskandidaten kennen ihn, denn wiederholt wurde auf seine Werke verwiesen. Ich hatte das Glück, den Hros persönlich zu kennen und unter seiner Leitung das große Institut für Geschichtsforschung in Leipzig zu durchwandern. Als ich auf der Hochschultagung zu Leipzig das Wort ergriff und statt der „Vorlesungen“ an den Universitäten „Vorträge“ in Antrag brachte, kam L. auf mich zu und drückte mir zustimmend die Hand. Ich erschauerte vor dem gewaltigen Geist, fühlte ich es doch, daß ich die Rechte eines Mannes hielt, dessen Name solange klingen wird, als es ein deutsches Volk und deutsche Geschichte gibt. Aus den blauen Augen des Meisters sprach jedoch nicht allein ein hoher Geist, sondern eine edle Menschlichkeit, wie ich sie seit dem Augenblicke, da ich unserem Kaiser gegenüberstand, nicht mehr empfunden. So ist es denn wahr, daß unter uns Gestalten wandeln, denen ein Stück Göttlichkeit innewohnt. Eine von ihnen war Karl Lamprecht. — P.

596.) **Gefallene österreichische Mittelschullehrer.** Die von uns in der vorigen Folge mitgeteilte Zahl bezieht sich lediglich auf die M. deutscher Nation. Mittlerweile hat sie sich um 5 vergrößert. Es sind somit bis nun in dem heißen Ringen 76 deutsche Professoren der österreichischen Mittelschulen für das Vaterland in den Tod gegangen.

597.) **Oberlehrer Adolf Frankl**, der rühmlich bekannte steirische Lehrerbichter, hat ab 1. Juni die Leitung des „Freien Volksboten“ (Verlag Deutschöster. Presseverein in Graz) übernommen und gedenkt, dem Blatte vor allem eine deutschvölkische „Literarische Umschau“ beizugeben.

598.) **Der Erste allgem. Beamtenverein der österr.-ungar. Monarchie**, der heuer das 50. Jahr seines Bestandes vollendet, versendet seinen Rechenschaftsbericht über das Jahr 1914, dem folgende bemerkenswerte Daten zu entnehmen sind: Dem Verein sind bis Ende 1914 194.430 Mitglieder beigetreten. In der Lebensversicherungsabteilung waren über 224,3 Millionen Kronen Kapital und K 1.783.665 Jahresrenten versichert. Die Auszahlungen für fällige Versicherungen betragen im vergangenen Jahre 784 Mill. Kronen, seit Beginn der Vereinstätigkeit 136,46 Mill. Kronen. Die Prämien- und sonstigen Reserven betragen am Schlusse des Jahres 80,8 Mill. Kronen. Der Gebahrungüberschuß beträgt K 924.701. Im Jahre 1914 wurden für Unterstützungen, Studienstipendien, Kurkosten- und Unterrichtsbeiträge an mittellose Vereinsmitglieder K 115.935, seit Beginn der Vereinstätigkeit überhaupt für humanitäre Zwecke K 3.580.722 verwendet. Den 62 Konfortien des Vereines, die als selbständige r. G. m. b. H. das Spar- und Vorschußwesen pflegen, gehörten Ende 1914 48.398 Genossenschaftler mit 60,6 Mill. Kronen eingezahlten haftungspflichtigen Anteilseinlagen und 91,8 Mill. Kronen aushaftenden Vorschüssen an. Zur Erhöhung ihrer Betriebsmittel erhalten die Konfortien vom Beamtenvereine bankmäßige Darlehen zu 4%, wodurch sie in die Lage versetzt sind Personalbarlehen an Beamte zu günstigeren Bedingungen zu erteilen als andere Personalkreditanstalten.

599.) **Fürst und Lehrer.** Das Warnsdorfer Tagblatt „Die Abwehr“ veröffentlichte am 12. Herbstmond 1914 folgende Drahtnachricht des Fürsten Kinsky an seinen Oberjäger in Kreibitz: „Habe gestern (die Drahtung war am 9. September in Przemyśl aufgegeben worden) Leutnant Bürgerkullehrer Hannich aus Kreibitz mit Schußwunde im Gesicht auf einem Verbandplatz in der Feuerlinie vor Grodek gefunden. Der Regimentsarzt versicherte mir, daß er davontkommt. Bitte, dies seinen Leuten mitzuteilen. Fürst Kinsky.“ Das Tagblatt fügte hinzu: „Herr Hannich ist ein geborener Warnsdorfer und dient derzeit im 7. Inf.-Reg. Möge der Wadere wieder völlig genesen!“

Diese Veröffentlichung hatte Aufsehen gemacht. Sie bildete am selben Abend den Gesprächsstoff in den meisten Gasthäusern des politischen Bezirkes Warnsdorf. Mit mir aber segnete wohl so mancher Amtsbruder Hannichs einstigen Entschluß, als Einjährig-Freiwilliger gedient zu haben. Ich hatte ihm viel zureden müssen; ja, er war schon als Ersatzreservist angenommen worden. Ein Besuch um nachträgliche Zubilligung des Einjährigengerechtes hatte Erfolg gehabt. Hannich diente beim Grazer Hausregiment, wo ein bekannter lehrerfreundlicher Oberst Kommandant war, das zweite Halbjahr als Unteroffizier in Klagenfurt. Noch heute bewahrt er die schönsten Erinnerungen an diese Zeit.

Nach einiger Zeit erhielt H. vom Fürsten K. folgendes Schreiben:

„Lieber Hannich! Wir waren auf dem Schlachtfelde per Du und so bleiben wir's besser auch. Es hat mich sehr gefreut, von Dir zu hören, daß Du wieder wohllauf bist. Ich konnte Dir damals nur mein Ehrenwort geben, daß mir der Regimentsarzt sagte, Du würdest davontkommen. Er fürchtete aber, daß Du ein Auge verlieren würdest, was ich Dir damals natürlich nicht sagte. Nun freut es mich umso mehr, zu hören, daß auch Dein Augenlicht intakt geblieben ist. Also Glück auf und Gott befohlen! Ich habe seither gar Vieles — auch Schönes, Erhebendes und Stolz — mitgemacht, aber auch viel Hartes und Bitteres. Unser Mut bleibt ungebrochen, wir müssen schließlich doch siegen. Und so wünsche ich auch Dir eine recht glückliche Heimkehr in die Heimat nach siegreich vollendetem Feldzuge. Mit kameradschaftlichem Gruße Dein Kinsky, Major. — P. S. Daß der Sohn des Forstmeisters Hylkit bei Zwangorod gefallen ist, hat mich wirklich tief bewegt. Nun haben der Arme und seine Frau innerhalb eines Jahres ihre beiden Söhne verloren. Ich kann gar nicht sagen, wie leid sie mir tun! R.“

600.) **Linzer Turnlehrerkurs.** Der 13. vierwöchige Turnkurs für deutsche Lehrer, Mittelschullehrer und Studierende findet in der Zeit vom 25. Juli bis 21. August in der neuen Turnhalle des Linzer Turnvereines statt. Es wird täglich vormittags von 7 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr geturnt. Für den Vormittag ist das Knabenturnen und für den Nachmittag das Mädchenturnen und die Spiele angelegt. An dem Kurse können auch Lehrerinnen teilnehmen. Besonders wird aber diesmal älteren Kollegen die Teilnahme empfohlen. Die Kursgebühr beträgt 10 K. Anmeldungen zum Kurse sind an Herrn Max Sirth, k. k. Turnlehrer in Linz, Museumstraße 34, zu richten.

2. Ausweis, betreffend die 2. Kriegskrone der Blätter.

Ph. Ladstätter in Klein-Prolling 1. — F. Scholz, Oberlehrer in Salnai 1. — H. Gast, Oberlehrer in Kematen 1. — J. Erben, Lehrer in Mohren 1. — Schulleitung in Pierbach 1. — Lehrkörper in Ebreichsdorf 2. — A. Forster, Lehrer in Paulusbrunn 1. — V. Strelsky, Lehrer in Unt.-Tannowitz 1. — A. Linser, Lehrer in St. Leonhard 1. — J. Spreizhofer, Schulleiter in Wien 1. — J. Neubauer, Lehrerin in Ung.-Brod 1. — F. Richter, Oberlehrer in Oberaltstadt 1. — E. Muck, Schulleitersgattin in Schimmelsdorf 1. — K. Trost, Oberlehrer in Nied.-Absdorf 1. — W. Mather, Schulleiter in Felling 2. — Schulleitung in Grafendorf K 220. — R. Kristoferitsch, Schuldirektor in Strallegg 10. — R. Burkert, Lehrer in Oberaltstadt 1. — F. Hofstätter, Oberlehrer in St. Johann 1. — Schule „Leopoldinum“ in Eggenberg 1. — R. Koch, Oberlehrer in Hasbach 1. — O. Klinger, Lehrer in Eidenberg 1. — E. Stingel, k. k. Übungsschullehrer in Eger 1. — A. Amsler, Schulleiter in Lippin 1. — L. Streicher, Schulleiter in Hinterbuch 1. — A. Gradl, Lehrer in Völs 2. — O. Wex, stud. paed. in Innsbruck 1. — M. Pelka, Lehrerin in Lodnitz 1. — T. Engler, Kais. Rat in Reichenberg 2. — A. Stiebitz, Oberlehrer in Oberlichtenwalde 1. — Kais. Rat R. Heißenberger in Wien 1. — Priv. Mädchenschule in Persenbeug 2. — O. Linhart, Lehrer in Blindenmarkt 1. — Schulleitung in Eidlitz 1. — J. Litschmann, Schulleiter in Pratsch 1. — J. Büchele, Lehrer in Rotach 1. — G. Geisler, Lehrer in Patsch 1. — J. Jaklitsch, Oberlehrer in Reichenau 1. — A. Haagen, Lehrer in Mödling 1. — Schulleitung in Kirchbichl 1. — Schulleitung in Schimoradz 1. — F. Zweymüller, Lehrerin in Weistrach 1. — J. Ortner, Oberlehrer in Villach 1. — M. Steiner, Lehrerin in Jerzens 1. — Schulleitung in Cadreze 1. — A. Heinz, Lehrer in Wittuna 1. — A. Novak, Lehrerin in Hermesdorf 1. — J. Pollak, Oberlehrer in Hartenberg 1. — K. Beutel, Lehrerin in Sereth 1. — J. Kainz, Oberlehrer in Unterpremstätten 6.

Galerie moderner Pädagogen.

8. und 9.) Zwei Lehrerbildner.

(Ein Gedentblatt.)

Am 7. Juli waren es 25 Jahre, daß ich, mit einem guten Reisepaß versehen, von der Anstalt, in der ich vier Jahre verbracht hatte, Abschied nahm und schwelgend in dem stolzen Gefühle: „Nun bist du frei, nun kannst du aus voller Seele für dein Volk wirken!“ ins Leben schritt. Zwei meiner Lehrer geleiteten mich bis zur Schwelle; der eine sprach: „P., bleiben Sie nicht stehen; setzen Sie mein Leben fort!“ Der andere: „Bewahren Sie den Drang nach eigener Formung! Hier hat er Ihnen zwar manche böse Mahnung und ein kümmerliches Befriedigend im Praktischen Verfahren eingetragen; allein ich habe mich jedesmal, wenn Ihre Lektion so ganz anders war, als die Schablone sie zeigt, gefreut und war unentwegt auf Ihrer Seite. Schaffen Sie auch im Leben draußen aus sich heraus!“ — Wie gefallen dir, verehrter Leser, nach dieser kurzen Abblendung die Beiden? Sind es nicht Lichtgestalten im Heer bezopfter Methodenreiter? Darf ich sie, nach einem Vierteljahrhundert gesegneter Arbeit, zu der sie den Spaten boten, aus der Vergessenheit reißen? Ist es etwa bloß ein persönliches Empfinden, das mich durchströmt, da mitten im Waffenlärm die Erinnerung an den Augenblick, in dem ich mich zum Selbstschaffen wandte, aufleuchtet? Oder sind Männer, die solche Worte in Munde führen, wert, daß man sie aus dem engen Kreise der Anstaltschronik hebe und in jene Perspektive stelle, aus der sie auf die gesamte Lehrwelt zu wirken vermögen? — Da ich nicht daran zweifle, daß mir die Bl.-Leser zustimmen, unternehme ich es, den Professoren P. Ehrat und L. Lavitar in den Tagen, da der Maturaschauer wie ein scharfer Ostwind mich erfaßt, ein Gedentblatt zu widmen; vielleicht ist es für manchen, der sich noch nicht besah, ein besserer Spiegel, vielleicht für die, die es seinerzeit nicht verstanden, diese starken pädagogischen Arme an den rechten Hebel zu stellen, insonders in dieser großen Zeit, die uns ein neues Österreich bringen soll, eine Mahnung, Männern von der Art der Beiden eine größere Weitung zu erlauben, auf daß sie sich zum Besten des Vaterlandes auswirken können.



Pankraz Ehrat.

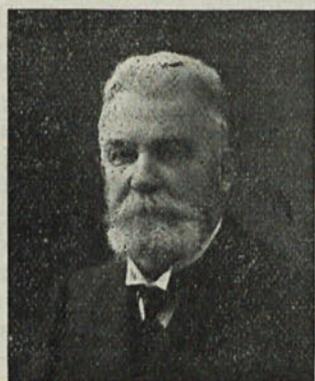
1.) **Pankraz Ehrat** wurde am 16. Oktober 1831 zu Wyl in der nordöstlichen Schweiz geboren. Seinem unermüdblichen Eifer gelang es, sich vom Volksschullehrer zum Reallehrer emporzuarbeiten. In dieser Stellung betätigte er sich als Kritiker in derart vorteilhafter Weise, daß er einerseits zur Mitarbeit bei der philosophischen Schrift „Die neue Zeit“ (Herausgeber: Leonhardi) eingeladen und so mit einem Schlage in den Kreis hervorragender Schriftsteller gezogen wurde, andererseits als Methodiker tonangebend auftrat, so daß Dittes in der Zeit, als es sich darum handelte, für das Wiener Pädagogium die auserlesensten Lehrkräfte zu gewinnen, auf E. aufmerksam machte. Tatsächlich erschien die Kommission, der die Aufgabe zugefallen war, die Besten auszumitteln, in der Schulstube E.s und schloß nach den gewonnenen Eindrücken allsogleich einen Kontrakt ab, demzufolge der wackere Schweizer unter den günstigsten Bedingungen, wie weiland Felbiger, als Übungsschullehrer des Pädagogiums zu Wien in österr. Dienste

übertreten sollte. Es kam anders. Als nämlich E. in Wien eingetroffen war, wurde ihm bedeutet, daß er sich für die Berufung bei der und bei jener Gemeindegröße zu bedanken hätte. Dazu war der aufrechte Mann nicht zu haben. „Entweder verdiene ich die mir angebotene Stelle ohne den Katzenbuckel oder ich bin ihrer nicht würdig.“ Damit war für ihn die Zumutung erlebigt — und mit ihr auch er. Da eine Rückkehr in die Heimat mißdeutet worden wäre und dazu der Kontrakt für die Wiener bindend war, das Wirken in Wien aber ohne den Kraßfuß ausgeschlossen erschien, mußte man trachten, den Unbeugbaren, in dem die Kundigen alsbald einen zweiten Pestalozzi erkannten, anderwärts zu verwenden. Er kam als Leiter der neuerrichteten Hauptschule, die für unsere Bürgerschulen ein Muster abgeben sollte, nach Troppau. Hier in der freien schlesischen Luft entfaltete nun E. sein reiches Organisationstalent und schuf aus seinem tiefen Wissen heraus für das neue Zeitalter unseres Schulwesens. Man kann ihn schlechtweg als einen der bedeutendsten vaterländischen Reformer und vor allem als den Schöpfer der österr. Bürgerschule bezeichnen. —

Sosehr man E. in Troppau schätzte und sich an seinem Schaffen freute, so mußte er dennoch an einen Ortswechsel denken, denn der rauhe Hauch des Nordens brachte ihm ein bedenkliches Lungenübel. Als Rettungstation erschien das milde, windgeschützte Marburg. E. wurde hier k. k. Hauptlehrer. Als solchen lernte ich ihn im Jahre 1886 kennen. Ich weiß nicht, wie mir war, als er zum erstenmale das Zimmer betrat und wie aus einer anderen Welt zu uns zu sprechen begann. In seinen Worten war so gar nichts von dem, was wir sonst „unterrichten“ nennen. Er griff forschend in unsere jungen Seelen und führte uns zu Höhen, auf denen uns zwar der Schwindel erfaßte, aber dabei Seligkeit erfüllte, als flösse die Wonne des Himmels um unsere Glieder. Hätte uns nicht der Allgewaltige, der drunten im Erdgeschloß die Schulglocke schwang, aus dem Taumel gerissen, wir wären am liebsten weiter, immer weiter mit dem Führer geschritten. Aber das Genießen war nicht allein auf unserer Seite, — auch ihn, den forschenden Lehrer erfüllte es sichtlich mit Genugtuung. Oft sagte er: „Begleiten Sie mich in die Wohnung, wir müssen den Gedanken zuendeführen!“ Wie pochte da mein Herz, wenn ich in dem mit vollbesetzten Büchergestellen ausgekleideten Zimmer neben dem geliebten Lehrer saß und am Faden seiner Erörterungen in die innersten Räume des Wissens geleitet wurde! Einmal, da ich wieder tapfer Schritt gehalten hatte, drückte mir E. dankbar die Hand und schenkte mir zur Erinnerung an die beglückende Stunde ein Buch, in dem mehrere seiner Aufsätze enthalten waren. Ich bewahrte es bis zum heutigen Tage als einen kostbaren Schatz. Ihr Kleinen, Ihr trägen Menschen, Ihr Stundenhalter, was sagt Ihr dazu, daß ein Professor nach einem arbeitsreichen Schultage einen Schüler mit in sein Heim nimmt, um dort den Unterricht fortzusetzen? —

E. war unser Jahrgangsvorstand und Lehrer aus Deutsch, Geographie, Geschichte. Wenn ich jetzt, da mich eigenes Forschen den Ausblick auf die weiten Gefilde dieser Fächer eröffnet hat, mich in die Zeit meiner Ausbildung zum Volksschullehrer zurückversetze, so muß ich voll heiliger Ehrfurcht vor dem Manne, der mit seinem Geiste der Zeit vorauseilte, das Haupt entblößen. Was man Sprachbildung, rechtes Sprachempfinden, was man entwickelnden Geographieunterricht, was man historischen Sinn nennt: alles fand sich in ausgeprägteste Weise bei dem geistvollen Schweizer. Es fehlte in der Umgebung natürlich nicht an Spott und an höheren Hemmungen. Wir Böglinge merkten recht wohl die Fesseln, die man dem stolz Dahinschreitenden

anlegte. Wenn Inspektion war und einer von uns durch die Frage nach einem nichtigen Namen oder nach einer unbedeutenden Jahreszahl in die Klemme gebracht wurde, hieß es am nächsten Tage: „Ich muß Sie bitten, den vorgeschriebenen Lehrstoff daheim tüchtig zu lernen, weil wir sonst unsere Betrachtungen einschränken müßten.“ Das genügte; wir nahmen das Büchlein und verschlangen die Brocken, an denen sich der Oberste göttlich tat. Erschien das Benjum gefichert, dann glitt der Allverehrte wieder mit strahlender Miene in den Schacht hoher Gedanken. Und wir, die glücklichen Schüler, tauchten mit hinein in die Gruben, in denen edles Erz uns entgegenblinkte. Die Wahrheit, — um sie ging das ganze Ringen. Er war ein Anbeter der Wahrheit, ein Feind des angelernten, nicht durch eigenes Prüfen erforschten Wissens. Das konnte ihm so mancher Hochmügende nicht verzeihen; darum schied der, dem es hätte beschieden sein sollen, den Geist seines großen Landsmannes in Österreich von hoher Warte aus zu verbreiten, im Jahre 1892 als attributloser Professor aus dem Amte. Am 16. Feber 1894 starb er vergessen, unverstanden von denen, die den Genius für das Vaterland hätten werten sollen, in Linz. — Was er mir zugerufen „Setzen Sie mein Leben fort!“ habe ich getreulich gehalten und will es pflügen, und mag auch mit der Abschied, der ihm ward, beschieden sein. —



Lukas Lavtar.

Lukas Lavtar stammt aus Eisern in Krain. Er gehört zu jenen Lehrerbildnern, die aus akademischen Kreisen zur Volksschule kommen, um nach dem Erwerbe der wissenschaftlichen Rüstung sich die Praxis des Elementarunterrichtes zueigen zu machen. Ich habe wiederholt vor dem Vorurteile gewarnt, die Herren mit Hochschulbildung, so sie sich anschicken, den Betrieb an den Schulen des Volkes zu studieren, um besser einzugreifen, mit der billigen Phrase abzutun: „Was verstehen die vom Unterrichten!“ Gerade der, dem nicht die Schablone des landläufigen Stundenbildes angelegt wurde, hat gar oft den richtigen Blick, weil die Überlegung auf freien Bahnen schreitet. Einer von ihnen war Lavtar. Er hatte sich gleich zu Beginn seiner Tätigkeit an der Lehrerbildungsanstalt der Rechenmethodik zugewendet und war vor allem, angeregt durch die Schriften unseres g. Mitarbeiters R. Knilling, ein Vertreter der zu veranschaulichenden Zahlenreihe. Damit zog er sich den Haß der Firma Močnik und Ko. zu; die Fehde, die in der Sache gegen

L. geführt wurde, war keineswegs ritterlich und vor allem durch das eingangs geäußerte Vorurteil stark beeinflusst. So kam es, daß dem Gehegten nicht die Genugtuung beschieden war, den Sieg des von ihm vertretenen Prinzipes zu erleben. Er starb im Alter von 69 Jahren, vergrämt, verbittert.

L. war der völkischen Zugehörigkeit nach Slowene. Das nationale Bekenntnis legte er offen ab, ohne aber deswegen den Fortschritt deutscher Bildung zu leugnen oder sonstwie die in süblichen Breiten allgemein übliche Unuldksamkeit an den Tag zu legen. Sein Abschiedswort an mich erweist es. Darin ist auch angedeutet, was ihm am meisten zusagte: das selbständige, das denkende Arbeiten. Unser Ober-Übungsschullehrer, eine mit weitgehenden Privilegien ausgestattete, durch maßgebende Personen verhätschelte Nichtigkeit, verlangte die slawische Wiedergabe der eindicktierten Lektion und duldete nicht ein Atom eigenen Denkens. So kam es, daß mir einmal vonseite dieses „Methodikers“ nach der Vorführung des Thermometers, weil ich „entwickelte“, die schlechteste, vom Fachmanne aber — und der war Lavtar — die beste Note zuerkannt wurde. Der Direktor entschied für das Mittel, jedoch mit dem scharfen Akzent, daß er künftighin ein Verfahren, das so ganz und gar vom Herkömmlichen abweiche, nicht dulden könne. Ich vermag den vor unsern (der Kandidaten) Augen zutage getretenen Zwiepsalt aus Rücksichten der Autorität zwar nicht gutzuheißen; allein erfrischend, männerbildend wirkte es, als der Professor freimütigkeit bekannte: „Das, was jetzt Tadel gefunden hat, bedeutet die Zukunft unserer Schule.“ — Ich stand zwischen zwei Polen. Kann es dich, g. Leser, da wundernehmen, daß ich trotz vielfacher persönlicher Nachteile mich dem zuwandte, der zur denkenden Methodik führte?

Ehrat und Lavtar, im Wesen und völkisch grundverschieden, hatten das gemeinsam, daß sie im Böglinge das Streben nach Ursprünglichkeit und freier Durchbildung weckten. Damit haben sie als Lehrerbildner das Beste geboten. Noch heute wirkt ihr Sinnen in den Lehrergenerationen des Steirerlandes, noch heute fühle ich den Quell, den sie in mir erschlossen. Beiden wurde das gleiche Geschick: Man ließ sie an der Maschine als Arbeiter gewöhnlichster Art, bis ihre Dienstzeit verstrichen war, statt ihre Kraft zum Besten der vaterländischen Schule voll auszunützen. Peery.

75 Auszeichnungen!

Gegründet 1790.

75 Auszeichnungen!

L. & C. Hardtmuths
Kohinoor
.. Zeichenstifte
Schulstifte etc.

L. & C. Hardtmuth

WIEN IX. Budweis in Böhmen.

L. & C. Hardtmuths
Farbstifte
.. Pastellstifte
Färbige Kreiden

Für Schulzwecke anerkannt bestes Fabrikat.

Durch jede Papierhandlung zu beziehen.

Lehnerts Zeichenlehrgang

Kein Vorlagenwerk, sondern eine Einführung in den Geist des neuzeitlichen Zeichenunterrichtes, der alle Unterrichtsfächer in naturgemäßer Weise verbindet. Der kindertümliche Stoff stellt die heimatl. Landschaft und die Heimatskunst mit Berücksichtigung aller Techniken der Arbeitsschule in seinen Diensten.

Umfang: 5 Bände. Für das 2., 3., 4., 5. und 6.—8. Schuljahr je ein Band. **Preis:** K 15.—, einzelne Bände K 3.00.

Umsonst auf Verlangen den mit Proben versehenen Prospekt.

Verlag Paul Sollors' Nachf. G. m. b. H., Reichenberg i. B.



Die Wäsche der Zukunft!

Die neue
Original-Dauer-Leinenwäsche

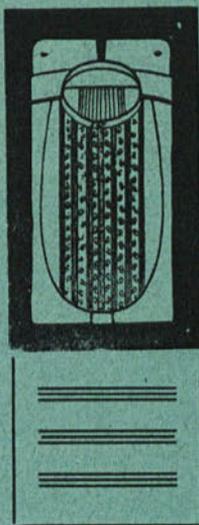
ist unerreich!

Bester Ersatz für Plättwäsche. Kaltabwaschbar. Stets sauber. Kein Gummi!
Nicht lackiert! Elegant! Praktisch!

Letzte Zahlung für Plättwäsche, Waschfrau überflüssig, da nur noch kalt abwaschbare Original-Dauer-Leinenwäsche aus echtem Zephyrleinen von

M. Langhammer
Saaz (Böhmen)
getragen wird.

Keine Masse, sondern wirkliche Leinenwäsche, durch dauerhaften Überzug wasserdicht gemacht. Elegante farbige Hemden, modernste Dessins, echt-färbig, von K 2.50 per Stück aufwärts. Winterqualität (Oxfordflanell) von K 3.— per Stück aufwärts. Feine Herrenwäsche vom Lager, auch nach Maß.



Original-Dauer-Leinenwäsche M. Langhammer
Saaz Nr. 1500 (Böhmen).

Solide Qualität!

Feinste Ausführung!

Illustr. Preislisten u. Stoffmuster auf Verlangen gratis. Vertreter werden aufgenommen.

Ganz Oesterreich

kennt Jägerndorf als eine der größten Tuchfabrikstädte der Monarchie. Der Bezug von Herren- u. Damenstoffen wie auch schlesischer Leinenwaren direkt vom Fabrikplatze bedeutet daher für jeden Privaten eine ganz bedeutende Ersparnis.

Verlangen Sie demzufolge kostenlose Zusendung meiner reichhaltigen Muster-Kollektion. — Insbesondere bemustere ich Reste zu tatsächlichen Spottpreisen.

Tuchversandhaus

Franz Schmidt, Jägerndorf 236
Österr.-Schlesien.

GEGRÜNDET 1878
 GEGEN
MONATSRATEN
OHNE ANZAHLUNG
 liefert
 TASCHEN, WAND-WECKER
 u. PENDELUHREN
 Juwelen
 Gold- u. Silberwaren
 Optische Erzeugnisse
 Fotografische Apparate
 Grammophone
ADOLF JIRKA
 UHRMACHER u. JUWELIER
 KRUMMAU 3/4 MOLDAU
 III. Kataloge gratis.
 Auswahlsendungen auf Verlangen.

Die Reformkreide

staubt nicht, färbt nicht ab und schont die Schultafeln. In den meisten Schulen Oesterreichs mit dem besten Erfolge eingeführt.

Vom n.-ö. Landeslehrervereine empfohlen.
Probesendung: 100 Stück K 2.

Schulleitungen und O. S. R. erhalten von 400 Stück an 10 Perz. Nachlaß, Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.

Franz Hoschkara, Kreidefabrik,
Waidhofen a. d. Ybbs.



Grösstes Uhren-, Gold- und
optisches Warenversandhaus
Max Eckstein

Wien I,
Wildpretmarkt Nr. 5.
K. k. beeideter Sachverständiger.

Lieferung an alle P. T. Lehrer
und Lehrerinnen in bequemen
Teilsahlungen.

Verlangen Sie illustrierte Preis-
liste gratis und franko.



Kaufe technische Öle und Fette

jeder Art und auch die kleinste Menge.

==== **Tropföle in Barrels** ====

zu guten Preisen.

Muster und Offerte an:

Alois Lennar, Wien VI., Linke Wienzeile 140.